Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 145. **Donnerstag, den 4. Dezember 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 1. Dezember.

Am Bundesratstische Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Staatssekretär des Reichsamts des Innern Delbrück, Unterstaatssekretär der Reichskanzlei Wahnschaffe. — Der Schriftführer verliest folgendes

Telegramm des Gemeinderats von Zabern,

das beim Reichstag eingegangen: Gestern abend sind ungefähr dreißig ruhige Bürger von Militärpersonen ohne Grund gewaltsam festgenommen worden. (Hört! Hört! bei den Elsässern und Sozialdemokraten.) Alle mit Ausnahme eines Landgerichtsrats sind trotz Einspruch der Zivilbehörden in einem Keller über Nacht eingesperrt gehalten worden. (Lebhaftes Hört! hört! und große Unruhe links.) Der Gemeinderat von Zabern hat in besonderer Sitzung seiner Entrüstung Ausdruck gegeben (Lebhaftes Bravo links und bei den Elsässern) wegen dieses provokatorischen Vorgehens. Der Gemeinderat bittet dringend, Maßregeln zu ergreifen, der Bürgerschaft den ihr gebührenden Schutz angedeihen zu lassen. (Lebhafter Beifall im Zentrum und links.)

Präsident Kämpf: Ich habe dem Herrn Reichskanzler von dem Inhalt der Depesche Kenntnis gegeben. Eine Abschrift der Depesche wird jedem Mitglied des Hauses zugehen. — Auf der Tagesordnung steht zunächst die schon mitgeteilte Interpellation der Elsässer über die Vorgänge in Zabern.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ich bin bereit, die Interpellation zu beantworten. Sie betrifft denselben Gegenstand, wie die Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei, von der bisher zu erwarten war, daß sie nach Beendigung der ersten Etatslesung behandelt werden würden. (Zuruf der Soz.: Wir haben auch interpelliert!) Inzwischen haben sich in Zabern Vorgänge ereignet von so bedauerlicher Art, daß ich selbst den größten Wert darauf lege, baldmöglichst dem Reichstage und dem Lande darüber Auskunft zu geben. (Bravo!) Und jeden Zweifel zu beseitigen, daß die Autorität der Gesetze ebenso geschützt wird, wie die öffentliche Ordnung und die Autorität der öffentlichen Gewalt. Ich werde deshalb, sobald mir das Ergebnis der sofort eingeleiteten Untersuchung vorliegt, Ihren Herrn Präsidenten bitten, die eventuell bereits begonnene Etatslesung zu unterbrechen und die Interpellation sofort auf die Tagesordnung zu setzen. Ich hoffe, daß das Mittwoch möglich sein wird.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage über die Verlängerung des

Handelsprovisoriums mit England,

das am 31. Dezember d. J. ablaufen würde, bis zum 1915. — Abg. Hoesch (kons.): Meine Freunde lehnen die Vorlage ab, da selbst ein Weltkrieg mit England dieser ewigen Verlängerung des provisorischen Zustandes vorzuziehen wäre. — Staatssekretär Delbrück: In unseren wirtschaftlichen Verhältnissen zu England sind seit 1911, als damals das Provisorium verlängert wurde, keine so erhebliche Aenderung eingetreten, daß man die Gründe, die damals für die Verlängerung sprachen, nicht auch jetzt gelten lassen soll. Es ist bekannt, daß infolge der wachsenden imperialistischen Tendenz im britischen Reich die Kolonien das Mutterland günstiger behandeln als andere Länder. Wenn wir unsererseits Kanada Konzessionen machen, nützt das unseren gesamten Handelsbeziehungen zum britischen Reiche. Der Erfolg beweist, daß unsere Politik Kanada gegenüber richtig ist und größere Vorteile bringt als ein ewiger Zollkrieg. — Alle anderen Redner traten für die Vorlage ein, die in erster und zweiter Lesung angenommen wurde.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren. Staatssekretär Delbrück bezeichnete den Entwurf als die Einlösung einer dem Hause gemachten Zusage. Eine nennenswerte Belastung der Disziplinarbehörde brauche von der Zulassung der Wiederaufnahme nicht befürchten, da die Zahl der Disziplinarverfahren im Jahre nur etwa 220 sei. Für die Entschädigung der zu Unrecht bestraften Beamten habe die Regierung nicht die Entschädigung durch eine entsprechende Geldsumme, sondern die Wiedereinsetzung in das frühere Amt gewählt. Abg. Landsberg (Soz.) begrüßte die Vorlage, die jedoch nicht weit genug ginge. Die geheimen Personalakten müßten abgeschafft werden. Abg. Bolz (Ztr.) wünschte eine noch weitere Ausgestaltung der Vorlage, Abg. Thoma (natl.) äußerte eine Reihe von Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage und bezeichnete namentlich die Entschädigung als ungenügend. Bisher war der Beamte ganz auf die Gnade der vorgesetzten Behörde angewiesen. Darauf ging die Vorlage an eine Kommission. Eine Petition des [illegible]uldig verurteilten Gärtners Brehm wurde [illegible] Berücksichtigung überwiesen.

Deutschland.

— **Der Kaiser** hörte am Montag in Donaueschingen die Vorträge des Kriegsministers von Falkenhayn und des Chefs des Militärkabinetts, die zweifellos den Vorfällen in Zabern galten. Später begab sich der Kaiser auf die Jagd. Das Wetter, schön und winterlich kalt, ist entschieden besser als bei den total verregneten Jagden in Primkenau. Morgen Mittwoch unterbricht der Kaiser seinen Aufenthalt in Donaueschingen, um der Großherzogin Luise von Baden in Baden-Baden einen Besuch abzustatten. Am Freitag nachmittag verläßt der Kaiser Donaueschingen und reist nach Stuttgart.

— **(Kommando-Wechsel.)** Der Kaiser hat den General von Kirchbach von der Stellung als Kommandierender General des 19. Armeekorps (2. Königl. Sächs. Armeekorps) enthoben und den General der Kavallerie von Broffert, bisher Kommandeur der 4. Sächsischen Division, zum Nachfolger v. Kirchbachs ernannt. General v. Kirchbach steht im 64. Lebensjahr.

— **Eine Neuerung im Heere** bedeutet die Bestimmung des Kaisers, daß an Kasernen deren Namen oder Truppenbezeichnungen anzubringen sind. Wenn beabsichtigt ist, den Kasernen neue Namen beizulegen, so ist durch Vermittlung des Kriegsministeriums die Genehmigung des Kaisers einzuholen. Im übrigen bestimmen die Generalkommandos die Bezeichnung der Kasernen mit schon gebräuchlichen Namen oder mit den Namen der die Kasernen benutzenden Truppenteile.

— **(3. deutscher Arbeiterkongreß in Berlin.)** Der dritte deutsche Arbeiterkongreß tagt zum zweiten Male seit seinem Zusammentritt in der deutschen Reichshauptstadt. Bis jetzt sind gegen 300 Vertreter der christlichen Gewerkschaften, der evangelischen und katholischen Arbeitervereine, des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, und anderer Organisationen, eingetroffen. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Abgeordneter Behrendt, eröffnete den Kongreß mit einem Ueberblick über die Erfolge der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, mit ihren ungefähr 1¼ Millionen Arbeitern und Angestellten. Er schließt seine Ausführungen mit dem Kaiserhoch. Auf seinen Vorschlag beschließt der Kongreß die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser, in dem sich der Kongreß angesichts des gewaltigen Aufschwunges, den Deutschland in den 25 Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms II. genommen hat, freudig zu dem Geiste der Thronrede von 1912 bekennt und die Hoffnung ausspricht, daß der Geist der sozialen Reform auch weiterhin walten möge.

Ausland.

Holland.

— **(Die Trockenlegung der Zuidersee.)** Zur Trockenlegung der Zuidersee sollen vom Niederländischen Parlament 200 Millionen Gulden gefordert werden. Dafür sollen von dem etwa 400 000 Hektar Wasserfläche umfassenden Binnensee 300 000 Hektar in anbaufähiges Ackerland umgewandelt werden, während eine Fläche von 100 000 Hektar weiter als Binnensee bestehen soll. Der jährliche Reinertrag des gewonnenen Ackerlandes wird auf 70 Millionen Gulden geschätzt. Auf den gewonnenen Flächen sollen 300 000 Seelen angesiedelt werden, und zwar 40 000 Ackerbauer, 50 000 Kaufleute und Arbeiter, sowie die Familienmitglieder dieser Bewohner. Durch die Trockenlegung wird allerdings 3300 Fischerfamilien der Unterhalt entzogen; sie erhalten eine staatliche Entschädigung. Die gewonnene neue Provinz wird Wilhelmina-Land heißen.

Frankreich.

— **(Die Anleihedebatte in der französischen Kammer.)** In der Montag-Sitzung der französischen Kammer erklärte der Präsident trotz einiger Widersprüche den Schluß der allgemeinen Debatte über den Anleiheantrag. Die Kammer nahm mit 491 gegen 270 Stimmen für eine Anleihe von 1300 Millionen, wegen derer die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Türkei.

— **Der russisch-türkische Konflikt,** der dadurch entstand, daß die türkische Polizei die Auslieferung eines Teilhabers an dem Komplott gegen Schewket Pascha, Kawalki Mustapha, durch das Vorgehen erreichte, es handle sich um einen gewöhnlichen Mörder, schien durch den Selbstmord Kawalkis beigelegt. Nun erklärte aber der russische Botschafter von Giers dem Großwesier, Rußland habe zu seiner Regierung wegen des Falles Kawalki Mustapha das Vertrauen verloren. Das gesamte Kabinett begab sich darauf ins Palais, um seine Demission anzubieten.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 4. Dez. Gedrängt von Caulaincourt, der Napoleon unbedingt riet, jetzt Frieden zu schließen und um dem Anscheine nach dem allgemeinen Verlangen der französischen Nation nach Frieden entgegenzukommen, fand sich Napoleon genötigt, auf die ihm durch St. Aignan am 15. November überbrachten Anträge noch einmal, diesmal mit wirklicher Antwort, zurückzukommen. Er hatte zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten Caulaincourt ernannt, weil dieser bei den Verbündeten für friedliebend galt. Dieser beantwortete Metternichs neue Zuschrift am 2. Dezember wie folgt: „Mein Fürst! Ich habe das Schreiben, welches Ew. Exzellenz unter dem 25. November an den Herzog von Bassano erlassen haben, Seiner Majestät unterbreitet. Indem Frankreich ohne Einschränkung die Unabhängigkeit aller Nationen, sowohl inbetreff des Festlandes als der Meere, als Grundlage des Friedens anerkannte, nahm er als Grundsatz an, was die Verbündeten zu verlangen schienen. Seine Majestät hatte dadurch allein schon alle Folgen des Grundsatzes angenommen, deren endliches Ergebnis ein Friede, gegründet auf das Gleichgewicht von Europa, auf die Anerkennung der Integrität aller Nationen innerhalb ihrer natürlichen Grenzen, sowie der absoluten Unabhängigkeit aller Staaten sein muß, so daß keiner über den anderen sich einer Oberlehnsherrlichkeit oder Souveränität, es sei unter was immer für einer Form, weder zu Lande noch zur See anmaßen darf. Hierüber geschieht es mit lebhafter Freude, daß ich Ew. Exzellens anzeige, wie ich von dem Kaiser, meinem erhabenen Herrn, beauftragt bin, zu erklären, daß Se. Majestät den allgemeinen und summarischen Grundlagen, wie sie durch den Baron St. Aignan mitgeteilt wurden, beitrete. Sie werden große Opfer auf Seiten Frankreichs nach sich ziehen, aber Se. Majestät wird dieselben ohne Bedauern bringen, wenn England durch ähnliche Opfer die Mittel gewährt, zu einem allgemeinen und für jederman ehrenvollen Frieden zu gelangen, was, wie Ew. Exzellenz sichern, der Wunsch nicht nur der Kontinentalmächte, sondern auch Englands ist."

*

* **Kamen,** 4. Dezbr. **(Verschiedenes.)** Nach der im Verkehr allgemein anzuwendenden Sorgfalt ist der **Radfahrer verpflichtet, so vorsichtig zu fahren,** daß er andere Menschen nicht gefährdet. Hat er durch zu schnelles oder sonst unvorsichtiges Fahren einen Unfall verursacht, so ist er für den entstandenen Schaden nach Maßgabe des § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ersatzpflichtig. Er wird sich allerdings dabei immer fragen, ob nicht auch den Verletzten selbst eine Fahrlässigkeit trifft. Jeder Straßenpassant muß beim Ueberschreiten einer Straße auf etwaige Fahrzeuge Obacht geben. Er handelt aber nicht unvorsichtig, wenn er glaubt, ein noch verhältnismäßig weit entfernter Radfahrer werde ihn nicht gefährden, und deshalb die Straße trotz des Glockenzeichens des Radfahrers zu überqueren sucht. Auch im Augenblick der Gefahr gemachte unzweckmäßige Rettungsversuche (falsches Ausweichen 2c.) sind ihm, wie in der Rechtsprechung wiederholt anerkannt worden ist, nicht als Verschulden anzurechnen.

(Astronomisches vom Dezember.) Am 22. Dezember 12 Uhr mittags tritt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks, hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkt und bringt den kürzesten Tag hervor: der Winter beginnt. Die Sonne geht alsdann erst 8 Uhr 11 Min. auf, um 3 Uhr 45 Min. bereits wieder zu verschwinden. Am 13. Dezember 4 Uhr nachm. haben wir Vollmond. Der Merker ist in der ersten Hälfte des Monats bis ¾ Stunde lang sichtbar, gegen Ende d. M. jedoch unsichtbar. Die Venus als Morgenstern und der Jupiter werden ebenfalls gegen Ende Dezember unsichtbar. Der Mars ist in der zweiten Hälfte d. M. die ganze Nacht hindurch zu sehen. Der Saturn bleibt noch bis in die zweite Hälfte hinein über 13 Stunden lang sichtbar.

(Der „Alte Verband" gegen Arbeiterentlassungen.) Der Vorstand des Alten Bergarbeiterverbandes hat sich mit einer Protesteingabe an den Zechenverband gewandt, die sich mit den Arbeiterentlassungen und Lohnabzügen auf den Bergwerken des Ruhrkohlenbezirkes beschäftigt. In der Eingabe wird betont, daß durch die Arbeiterkündigungen die Belegschaften in Unruhe geraten. Der Zechenverband wird aufgefordert, die Grubenverwaltungen dahin zu beeinflussen, daß sie keine Arbeiterentlassungen vornehmen, sondern, wenn die Konjunkturlage es unbedingt gebietet, Feierschichten einzulegen. Auf diese Weise würde wenigstens die Vermehrung der Arbeitslosigkeit vermieden und die Bergleute könnten, wenn auch bei beschränktem Verdienst, weiter beschäftigt werden. Man mache diesen Vorschlag im Interesse der gesamten Arbeiterschaft und der durch starke Armenlasten schon jetzt in Schwierigkeiten befindlichen industriellen Gemeinden. Im Zusammenhang damit wird der von den Bergarbeitern schon seit langem geforderte Achtstundentag einschließlich Ein- und Ausfahrt empfohlen.

Der Verkehrsverein hielt Montag abend bei Bergheim eine Ausschußsitzung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Für den Vortrag über Elektrizität hatte man Herrn Ingenieur Wirtz aus Dortmund in Aussicht genommen für den Fall, daß er keinem Elektrizitätswerk angehöre, also als Unparteiischer gelten könne. Auf eine diesbezügliche Anfrage erwidert nun Ingenieur Wirtz, daß er bei keinem Elektrizitätswerk angestellt sei, sondern der Gewerbeförderungsstelle in Dortmund angehöre. Im Januar soll nun Herr Wirtz den Vortrag halten, und zwar im Hausemannschen Saale. — Verschiedene Anwohner der unteren Hammerstraße hatten in einem Schreiben den Verkehrsverein gebeten, für Aufstellung zweier Gaslaternen in der Nähe des Gymnasiums Sorge zu tragen. Der Verein wird das Anliegen befürworten und dem Magistrat einreichen. — Eine weitere Eingabe bezweckt, den Automobilen eine langsamere Geschwindigkeit vorzuschreiben, um das Beschmutzen der Schaufenster einzuschränken. Allgemein war man der Ansicht, daß gerade die Automobile die Verunreiniger der Schaufenster, Häuserfronten usw. seien. Man verschloß sich aber auch nicht der Tatsache, daß es schwer ist, ein Mittel zu finden, um diesem Treiben zu steuern. Verbietet man den Autoverkehr auf der einen oder anderen Straße, dann unterbindet man wieder den Verkehr dortselbst. Der Verein wird in Prüfung dieser Angelegenheit eintreten. — Ein Verkehrstag mit Schaufenster-Wettbewerb soll am Sonntag, 14. Dez., stattfinden. In Aussicht genommen ist Freiballon-Aufstieg und Füllen desselben, Konzert auf dem Marktplatz usw. Man ist der Ansicht, daß auch die Wirte für diesen Tag besondere Anstalten treffen, denn sicherlich wird ein großer Teil der Einwohner der Nachbargemeinden unsere Stadt aufsuchen. Es soll alles daran gesetzt werden, den Autoverkehr an diesem Tage schon aufnehmen zu können, damit den Auswärtigen gute Fahrgelegenheit gegeben ist. Der Vorstand hat die vielen Arbeiten übernommen; u. a. wird er sich sofort mit dem Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt in Verbindung setzen. Weiter wurde über die event. Herstellung einer Eisbahn gesprochen. Noch im Laufe dieses Monats soll eine Hauptversammlung stattfinden. Das erste Geschäftsjahr läuft — da gleich mit dem Kalenderjahr — mit dem 31. Dezember ab. Es haben auszuscheiden zwei Vorstands- und fünf Ausschußmitglieder. Das Los bestimmte folgende Herren: Fabrikant C. Jellinghaus, Dr. med. Koepe vom Vorstande, und Schreinermeister Knieper, Architekt Heimeier, Photograph Braß, Stadtbaumeister Kemna und Klempnermeister Dunkel als Ausschußmitglieder. Die Neuwahl findet in der nächsten Hauptversammlung statt. Falls der Autobetrieb sich einigermaßen gut entwickelt, wird derselbe von einer neu zu

gründenden Gesellschaft m. b. H. übernommen werden. Dieser G. m. b. H. will neben der Stadt und den beteiligten Gemeinden auch der Verkehrsverein beitreten. Auch der Vorstand des Vereins für Handel und Gewerbe hat einstimmig beschlossen, dieser G. m. b. H. beizutreten. Nachdem noch eine Neuaufnahme getätigt und verschiedene kleinere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Autobusverkehr Heeren—Kamen—Methler—Westick wird bereits Mitte nächster Woche aufgenommen werden. Die Verhandlungen mit der Automobilfabrik Büssing in Braunschweig sind soweit gediehen, daß der Betrieb um den 10. d. Mts. herum aufgenommen werden kann. Finanziell unterstützt wird die Sache von der Stadt Kamen, den Gemeinden Methler und Westick und der Zeche „Monopol". Möglicherweise wird auch die Postverwaltung die Postsachen mit dem Auto befördern lassen. In Verhandlungen ist man dieserhalb schon eingetreten. Es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß der Autoverkehr sich rentabel gestalten wird. Die Fahrpläne mit der Angabe der Fahrpreise werden demnächst herausgegeben werden.

Bergkamen, 4. Dez. **(Missionsfest.)** Das rege Interesse, welches die evangelische Kirchengemeinde Nordberg der Mission entgegenbringt, zeigte wieder so recht das in allen Teilen gut verlaufene Missionsfest. Der Morgengottesdienst war ein rechter Festgottesdienst. Der Saal in Schönhausen vermochte in der Nachversammlung die Besucher kaum zu fassen. Interessant waren die durch Lichtbilder ergänzten Ausführungen des Herrn Missionars Baßfeld der Rheinischen Missionsgesellschaft über sein Wirken auf „Nias" als Missionar. Als „finanzielles Ergebnis" konnten insgesamt ca. 500 Mark als Reinertrag in diesem Jahre der genannten Mission von Nordberg überwiesen werden.

! **Bergkamen,** 4. Dez. **Der Elternabend** der kath. Schulen kann in seiner Gesamtheit als ein sehr gelungener betrachtet werden. Auf Einzelheiten einzugehen erübrigt sich, es mag nur gesagt sein, daß die Darbietungen zur vollsten Zufriedenheit wohl aller Teilnehmer ausgeführt worden sind, was aus dem reichen Beifall der Zuhörer hervorging. Der Versuch, eine Annäherung der Eltern und die Gelegenheit einer näheren Verbindung zwischen Schule und Haus herbeizuführen, verdient wärmste Unterstützung.

Oberaden, 4. Dez. **(Frecher Diebstahl.)** Am Sonntag abend kurz nach 8 Uhr wurde die Fahrkartenkasse der Station Oberaden bestohlen. Der Dieb entfernte die Durchsprechvorrichtung am Schalter, öffnete das Fenster und entnahm aus der darunter befindlichen Schieblade die Geldkassette mit ihrem Inhalt in Höhe von 98,95 Mark. Die leere Kassette wurde am Montag morgen unweit des Bahnhofes von Schulkindern auf einer Wiese gefunden. Der sofort benachrichtigten Polizei gelang es noch nicht, den Dieb zu fassen.

D **Dortmund,** 3. Dez. **Zum Nachfolger** des in den Ruhestand versetzten Direktors des städtischen Realgymnasiums wurde von dem Magistrat der Oberlehrer Dr. Oskar Wenderoth aus Frankfurt a. M. gewählt.

☞ **Dortmund,** 2. Dez. **(Schwurgericht.)** Wegen Straßenraubes hatte sich gestern der bisher unbescholtene, am 1. Dezember 1876 geborene Bergmann Hermann Menke aus Lütgendortmund zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigt, in der Nacht zum 22. Juni d. Js. den Händler Hamm körperlich schwer verletzt und dann seiner Barschaft beraubt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß Menke an dem betr. Tage mit einem Schießmeister in Zwist geriet, ärgerlich die Arbeit verließ und, um den Aerger zu beseitigen, sehr viel trank. In der Nacht dieses Tages soll er nun dem Hamm gefolgt sein, und ausgerechnet gerade vor seinem, des Angeklagten, Hause ihn durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrument betäubt und dann beraubt haben. Der Angeklagte glaubt, daß er dem Hamm die Verletzungen im Dusel beigebracht habe. Den Raub bestreitet er ganz entschieden. Die Geschworenen verneinten die Frage nach Straßenraub und bejahten diejenige nach Körperverletzung. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Beuningh ofen, 3. Dez. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Auf der Zeche „Glückauffegen" verunglückte gestern abend gegen 9 Uhr der Hauer W. Spennhoff von hier durch herabstürzendes Gestein aus dem Hangenden. Der Bedauernswerte war sofort tot. Eine zahlreiche unmündige Kinderschar, die Ehefrau und Mutter betrauern den Verlust ihres Ernährers.

(?) **Bochum,** 3. Dez. **(Wegelagerer vor Gericht.)** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich gestern in ausgedehnter Verhandlung die 23 bezw. 21 Jahre alten Bergarbeiter Hermann Burdinski, Rudolf Dzeia und Wilhelm Jaworski aus Altenbochum wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes zu verantworten. Die Angeklagten haben in der Nacht zum 6. September d. Js. auf dem Grenzwege zwischen Bochum und Altenbochum den ruhig seines Weges gehenden Bergmann Wilhelm Müller aus Gerthe überfallen, gefährlich mißhandelt und seiner Barschaft im Betrage von 19 Mark beraubt. Dzeia eignete sich den Hut des Ueberfallenen an. Nach vollbrachter Tat gab Burdinski das Kommando: „Ausreißen!", worauf die Angeklagten im Dunkel der Nacht verschwanden. Die Verhandlung charakterisierte Burdinsi, der ein außerordentlich freches Benehmen zur Schau trug, als einen Wegelagerer gefährlichster Art. Auf Grund der Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen Burdinski und Jaworski des Straßenraubes schuldig; Jaworski wurden mildernde Umstände zugebilligt, während sie Burdinski versagt blieben. Dzeia wurde nur des Diebstahls für schuldig befunden. Das Urteil lautete gegen Burdinski auf sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Jaworski auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und gegen Dzeia auf zwei Monate Gefängnis.

** **Recklinghausen,** 3. Dez. **(Todessturz.)** Auf der Schachtanlage Ewald Fortsetzung in dem benachbarten Erkenschwick kletterte der Wettersteiger Selzer einen Aufbruch hinauf, wo sich Schlagwetter angesammelt hatten. Plötzlich stürzte er ab und konnte nur als Leiche geborgen werden. Vermutlich hat er durch die angesammelten Schlagwetter einen Erstickungsanfall bekommen.

** **Hamborn,** 2. Dez. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Im Betriebe der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" fiel dem Arbeiter Herbert Sporke, der mit Reparaturen beschäftigt war, eine mehrere Zentner schwere Kette ins Genick und schlug ihm den Kopf glatt ab.

** **Hamborn,** 3. Dez. **(Schweres Unglück.)** Auf Schacht 3 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" wurden durch abstürzende Gesteinsmassen ein Arbeiter getötet und fünf andere lebensgefährlich verletzt.

** **Duisburg,** 3. Dez. **(Durch Elektrizität getötet.)** Der Arbeiter Noll kam im Betriebe der Firma Fr. Curtius u. Co. der Starkstromleitung zu nahe und wurde sofort getötet. — Auf einem Kran der Holzhandlungs-Gesellschaft Viktoria Matthias setzte der Strom aus. Der Maschinist Meffert, der daraufhin die Maschine nachsehen wollte, wurde von dem plötzlich wieder einsetzenden Strom auf der Stelle getötet.

** **Düsseldorf,** 3. Dez. **(Automobilfahrer verurteilt.)** Am 5. Januar überfuhr der Wirt Julius Nierhaube mit seinem Automobil auf der Landstraße von Benrath nach Düsseldorf zwei junge Leute, von denen der 18jährige Arbeiter Simon sofort tot blieb, während sein Gefährte mit einer schweren Beinverletzung davonkam. Nierhaube hatte sich dieserhalb vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis; das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

** **Köln,** 2. Dez. **(Raubüberfälle.)** In der vorigen Nacht wurden hierselbst zwei Raubüberfälle auf offener Straße verübt. An der Südbrücke wurde ein Arbeiter von zwei Kerlen angefallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft beraubt. In der Rheingasse überfielen vier Raufbolde einen Herrn, mißhandelten ihn und nahmen ihm seine Uhr und Geldbörse mit 50 Mark Inhalt ab. In beiden Fällen entkamen die Straßenräuber im Dunkel der Nacht.

** **Wiesdorf,** 3. Dez. **(Von den Kostgängern erstochen.)** Montag abend wurde in Wiesdorf ein Kostwirt von zwei seiner Kostgänger erstochen. Die Mörder flohen nach Opladen, wo sie von einem Kriminalbeamten verhaftet wurden.

„—" **Eupen,** 3. Dez. **(Briefträger überfallen und beraubt.)** Im nahen belgischen Orte Montzen sind zwei Briefträger, die zum Bahnhof gingen, von drei Unbekannten überfallen, durch Pfeffer geblendet und um 4650 Franken beraubt worden.

** **Aachen,** 2. Dez. **(Mord.)** Gestern früh tötete auf dem Hansemannplatz ein Tagelöhner seine Frau durch Messerstiche in den Hals. Die Frau starb in wenigen Minuten auf der der Straße. Der Täter, der verhaftet wurde, gibt an, mit seiner Frau einen Streit gehabt zu haben.

„—" **Mainz,** 3. Dez. **(Familiendrama.)** In dem Vorort Hechtsheim hat ein Landmann infolge von Krankheit mit zwei Kindern von 7 und 8 Jahren den Tod im Rhein gesucht.

Der Roman einer gräflichen Grisette.

Nach zweitägiger Pause wurde Montag die Verhandlung in dem Prozeß gegen die Gräfin Fischler von Treuberg wegen Betruges 2c. fortgesetzt. — Der Staatsanwalt teilte mit, daß die Staatsanwaltschaft in Hannover die Akten des Herrn v. Alten übersandt habe mit dem Bemerken, daß gegen diesen ein Strafverfahren auf Grund des § 175 St.-G.-B. nicht geschwebt habe. — Es wird dann die Ladung der Prinzessin zu Ysenburg erörtert. — Der Staatsanwalt erklärt, daß die Prinzessin ordnungsgemäß geladen sei, es könne daher ihre Vorführung beantragt werden. — Die Verteidigung schließt sich dem Antrag auf Vorführung an. — Der Gerichtshof hält sich die Beschlußfassung hierüber vor. — In der weiteren Beweisaufnahme wird die Schwester des Herrn v. Rüdel, der mit der Angeklagten Jahre hindurch zusammenlebte, Fräulein Elisabeth v. Rüdel aus Weimar vernommen. Sie erzählt, daß sie sich mit der Angeklagten in Frankfurt am Main getroffen habe, als ihr Bruder kurz vor der Verlobung stand. Unter vielen Tränen habe ihr die Angeklagte erklärt, daß sie schon viele Jahre lang mit ihrem Bruder zusammenlebte und daß die Verlobung nicht zustande kommen solle. Schließlich habe sie sich beruhigt, aber erklärt, daß sie dann ihre Bedingungen stellen müsse. Sie verlangte 15 000 Mk. und die Zeugin ist auch damit einverstanden gewesen, der Angeklagten eine gewisse Summe zu zahlen, allerdings nicht so viel, da die Familie nicht vermögend ist und die Zeugin ihren Unterhalt sich durch Stundengeben verdiente. — Es folgen dann Erörterungen darüber, ob die Zeugin etwas davon wußte, daß die Angeklagte ihren Bruder ausgehalten habe. — Die Zeugin bestreitet das in erregter Weise, muß aber zugeben, daß ihr Bruder nur einen monatlichen Zuschuß von 50 Mk. hatte; ab und zu habe er auch noch einen Hundertmarkschein bekommen. — Vert. R.-A. Bahn hält der Zeugin vor, daß sich ihr Bruder vier Monate in Monte Carlo aufgehalten und während dieser Zeit sein Gehalt habe stehen lassen. — Die Zeugin erklärt hierzu, daß ihr Bruder während dieser Zeit 200 Mk. von Hause bekommen habe. — Der Verteidiger konstatiert, daß Herr v. Rüdel mit 200 Mk. wohl kaum vier Monate in Monte Carlo ausgekommen sein dürfte. — Es wird dann wieder ein Heiratsgeschäft der Angeklagten erörtert. — Zeuge Regierungsbaumeister Linkenbach, der eine Frau suchte mit mindestens 300 000 Mk. Mitgift, lernte die Angeklagte durch Vermittlung des Heiratsvermittlers Katz kennen. Er ist mit ihr nach Frankfurt gefahren, wo er die Gräfin Ysenburg kennen lernen sollte, doch ist daraus nichts geworden. Der Heiratsvermittler Katz hat dem Zeugen vier Damen vorgeschlagen, eine Jüdin, eine Doppelwaise, eine kinderlose Witwe und eine Spanierin, alle mit größerem Vermögen von ca. einer Million. Der Zeuge wollte gern die Jüdin kennen lernen, aus der Spanierin habe er sich nichts gemacht. Es sei ihm aber nicht gelungen, mit einer dieser Damen in Verbindung zu treten. Daß es sich um die bei Heiratsvermittlern üblichen Reklamedamen handele, habe er nicht geglaubt. — Die Angeklagte erklärt hierzu, daß sie für die Frankfurter Reise 150 Mk. erhalten und auch verbraucht habe.

Aus aller Welt.

— **Die Verkehrsentwickelung** des Berliner Paketpostamtes, das Montag sein 50jähriges Bestehen beging, erhellt aus folgenden Ziffern: Im Jahre 1864 wurden 2 087 128 Pakete erledigt, im Jahre 1912: 15 336 969. Der Beamtenkörper betrug im Jahre 1863 86 Beamte und 926 im Jahre 1912. Zur Weihnachtszeit steigt die Zahl der Beamten auf 1965.

— **Man soll sich nicht verblüffen lassen!** Ein Kaufmann in Tuchel in Westpreußen war zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Als er die Strafe absitzen sollte, erließ er ein Inserat, das mit größten Buchstaben verkündete: „Umzugshalber großer Ausverkauf."

— **Großer Betrug bei der Hamburger Staatskasse.** In der Hauptstaatskasse wurden in Zweitausend-Mark-Rollen, die mit Doppelkronen gefüllt sein sollten, Zehnpfennigstücke gefunden. Es wurde festgestellt, daß sie von der Steuerkasse in Zahlung gegeben waren und daß diese sie von der Zahlstelle in der Tornquiststraße empfangen hatte. Ob dort an der Zentralstelle der Betrug ausgeführt worden ist, soll die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

— **Die drei Räuber,** die am Freitag in Delmenhorst die beiden Kassenboten der Jutespinnerei überfallen und ihnen einen Beutel mit 8750 Mk. geraubt hatten, wobei ein hinzugekommener Nachtwächter erschossen wurde, sind verhaftet. Es handelt sich um zwei Lumpensammler, die Brüder Schmidt, und um den Schlosser Lehning; alle drei stammen aus dem Oldenburger Lande.

— **Beendigung eines Betrugsprozesses.** Wegen Unterschlagung von etwa 130 000 Mk. zum Schaden des Bezirkes Unterelsaß verurteilte das Schwurgericht des Unterelsaß den Bauhilfsschreiber Klinge vom Kreisbauamt in Straßburg zu 3½ Jahren Gefängnis wegen Urkundenfälschung und Betruges unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Bauunternehmer Schiendel zu zwei Jahren, den Glasermeister Rauh zu 10 Monaten, den Bauunternehmer Ansett zu sechs Monaten und den Bürstenfabrikanten Kirsten zu zwei Monaten Gefängnis wegen Betruges, unter Zubilligung mildernder Umstände.

— **Die schwedische Spionageaffäre Baumann.** Das Gericht in Göteborg in Schweden verhandelte gegen den Deutschen Baumann. Er ist beschuldigt, über die Elfborgfestung Aufzeichnungen zu Spionagezwecken gemacht zu haben. Er selbst will die gefundenen Statistiken auf eine Festung des Auslands bezogen wissen. Der Gerichtshof sprach Baumann schuldig; doch wird das endgültige Urteil erst gefällt werden, wenn Baumann sich in Malmö wegen ihm gleichfalls zugeschriebenen Urkundenfälschungen verantwortet haben wird.

— **Herbststürme auf See.** Die Schäden, die der Orkan, der an der schwedischen und norwegischen Küste wütete, angerichtet hat, sind sehr schwer. Hunderte von Fischerbooten hat der Sturm zerschlogen. Drei Mann des Dampfers „Bergenfjord" wurden über Bord gespült, sie ertranken. In Christiania und mehreren norwegischen Städten überschwemmten die Fluten die Straßen, auch Eisenbahn- und Telephonverbindungen sind vielfach zerstört. Ueber das Schicksal zahlreicher Schiffe ist man im Unklaren. — In die Newa wurde das Wasser durch den Sturm mit solcher Gewalt getrieben, daß das entstehende Hochwasser den Charakter einer Springflut annahm. Die niedriger gelegenen Stadtteile von Petersburg wurden überschwemmt.

— **Dampfer-Zusammenstoß.** Der deutsche Viermaster „Pillochry" wurde im Kanal von dem englischen Dampfer „Boulama" angerannt. Die „Pillochry" sank alsbald. Die schiffbrüchige Mannschaft wurde in das Seemannsheim in Liverpool gebracht. Einer der Seeleute, namens Fritz Wegener, der erhebliche Verletzungen erlitten hatte, wurde ins Hospital gebracht. Sein Zustand ist bedenklich. Im ganzen hatte die „Boulama" 39 Gerettete an Bord.

— **Eine kühne Rettung.** Bei einem Fluge an der französischen Riviera geriet der Aeroplan des französischen Aviatikers Lascaille in Brand. Der Aviatiker sprang sofort aus dem etwa 100 Meter hoch schwebenden Aeroplan heraus. Er fiel ins Meer, wo er aufgefischt wurde. Der Aeroplan verbrannte in der Luft, das Gestell und der Motor fielen ins Meer.

— **Ungeheures Aufsehen** erregt in der Petersburger Gesellschaft der finanzielle Zusammenbruch Professor Otts, des Leibarztes der Zarin. Ott ist Direktor der Gynäkologischen Universitätsklinik in Petersburg und eine der hervorragendsten Autoritäten auf seinem Gebiete. Er hat in Gemeinschaft mit dem General der Infanterie und früheren Generalgouverneur der Ostseeprovinzen Baron Möller-Sakomelski ungeheure Grundstücksspekulationen in die Wege geleitet, die jetzt zum völligen Zusammenbruch geführt haben. Die Passiven sollen mehrere Millionen Rubel betragen. Seine Freunde aus Aerztekreisen sind der Ansicht, daß Professor Ott bereits seit längerer Zeit schwer psychisch erkrankt ist.

— **Menschen aus der Tertiärzeit.** Bei Ausgrabungen, die in der Nähe von Mizazar vorgenommen wurden, entdeckten Geologen unter Steinen menschliche Ueberreste. Dadurch scheint der Beweis erbracht zu sein, daß diese Menschen in der Tertiärzeit gelebt haben.

Kleine Chronik.

Die einst bekannte Berliner Nackttänzerin Olga Desmond, die erst im August vorigen Jahres einer Werbung des ungarischen Großgrundbesitzers und Millionärssohnes Franz Groß von Gataly-Szechenyi folgte und mit ihm die Ehe einging, hat die Ehescheidungsklage eingereicht. Nachdem die gütlichen Verhandlungen an der Mutter des Mannes gescheitert waren, die jede Auseinandersetzung ablehnte, hat Olga Desmond einen Budapester Rechtsanwalt mit der Einreichung der Ehescheidungsklage beauftragt und gleichzeitig einen Prozeß wegen Zahlung einer Unterhaltungssumme von 600 Kronen monatlich angestrengt und auch eine Strafanzeige gegen ihren Mann bei der Budapester Hauptmannschaft erstattet.

Der Sohn des Metzgermeisters F. in Frizlar verschaffte sich größere Mengen Phosphor aus einer Apotheke unter der Angabe, sein Vater wolle Ratten damit vergiften. In Wirklichkeit wollte er sich Gesicht und Anzug mit dem Phosphor beschmieren, um damit im Dunkeln zu leuchten und seine Mitschüler zu erschrecken. Als er sich das Gesicht mit der giftigen Masse einrieb, kam ihm etwas davon in den Mund, und der junge Mann starb an den Folgen seines törichten Experiments.

Neueste Nachrichten

Die Zabern-Vorgänge im Reichstage.

Der Deutsche Reichstag hatte am Mittwoch bei Besprechung der Interpellationen wegen Zabern einen großen Tag. Mit dem Reichskanzler und dem preußischen Kriegsminister war die Mehrzahl der Staatssekretäre erschienen, auch der elsaß-lothringische Unterstaatssekretär Mandel war anwesend. Der Sitzungssaal war bis auf den letzten Platz besetzt, die Tribünen waren überfüllt. Zur Begründung der volksparteilichen Interpellation führte der

Abg. **Röser** (Vp.),

der Vertreter Zaberns, aus: Man stände in Elsaß-Lothringen auf einem Trümmerfelde der Hoffnungen und Erwartungen. Das Verbot des Wortes „Wackes" sei den Regimentern dreimal monatlich in Erinnerung gebracht worden. Leutnant v. Forstner hat die Bekanntmachung mit eigenhändigem Vermerk „Gelesen" versehen, trotzdem ließ er die elsässischen Rekruten sich mit den Worten melden: „Ich bin ein Wackes." Ungeheure Gefühlswerte seien in Elsaß-Lothringen durch das Militär zerstört worden. Die durch das Militär Verhafteten seien unmenschlich behandelt und mit Kolbenstößen traktiert worden. Der Redner appellierte an den Gerechtigkeitssinn der Regierung und schloß mit den Worten: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Die sozialdemokratische Interpellation begründete

Abg. **Peirotes.**

Er konstatierte einen offenbaren Gesetzesbruch seitens des Militärs, es sei unerhört, daß vom Kriegsminister dann noch Entschuldigungsreden gehalten würden. Oft wurde der Redner durch Unruhe und Lärm unterbrochen, so, als er einen großen Teil der Schuld dem kommandierenden General v. Deimling, dem „Sieger aus dem Hererolande", beimaß, ebenso, als er von den leitenden Militärpersonen als von Gesetzesverletzern und Hochverrätern sprach. Er erklärte, er wolle das deutsche Volk nicht beleidigen, sondern vor Beleidigungen schützen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg

gab zunächst eine Darlegung der Vorkommnisse nach dem Stande der von der Regierung geführten Untersuchung. Die Aussetzung der Geldprämie seitens des Leutnants sei eine Ungehörigkeit. Die französische Fahne sei nicht beschimpft worden. Nach einer Erörterung des Wortes Wackes, bei der der Kanzler den Elsässern riet, die Ueberempfindlichkeit abzulegen, wandte er sich den Beleidigungen der Offiziere durch die Zivilbevölkerung zu. Die Anlässe, die Verfehlungen des Leutnants, hätten in gar keinem Verhältnis zu dem Umfang der späteren Ausschreitungen gestanden. Die Verhaftungen seitens des Militärs, auch wenn dazu keine formelle Berechtigung vorlag, seien erfolgt, um Schlimmerem vorzubeugen. Die Zivilverwaltung scheine versagt zu haben, das Militär mußte bei einer Kette fortlaufender Beleidigungen zur Selbsthilfe schreiten, denn der Rock des Königs mußte unter allen Umständen respektiert werden. Der Kanzler, der während seiner gan-

Sonntag sind die Geschäfte bis abends 8 Uhr geöffnet.

zen Rede vom Lärm der Sozialdemokraten oft unterbrochen worden war, mahnte schließlich zur Versöhnlichkeit, die Vorfälle seien ja nur lokaler Natur.

Geradezu beispielloser Trubel der Linken erhob sich, als dann

Kriegsminister v. Falkenhayn

erklärte, daß das Militär den lärmenden Tumultuanten und hetzerischen Preßorganen nie weichen werde. Man schrie und tobte, Abg. Liebknecht sprang die Tribüne hinauf und schrie den Kriegsminister an, es herrschte ein ungeheurer Lärm. Der Kriegsminister trat für die Haltung des Militärs in vollem Maße ein; wäre das Militär zurückgewichen, hätte es wohl Ruhe gegeben, aber nur eine augenblickliche und trügerische, „der Appetit wäre beim Essen gekommen." Die Armee braucht junge Kräfte zu sehr, rief der Kriegsminister leidenschaftlich aus, als daß sie sie jedesmal wegen eines verunglückten, täppischen Ausdrucks entfernen sollte! Wenn man von der Respektierung der Volksrechte spreche, so solle man beachten, daß auch die Armee ein Teil des Volkes sei, und nicht der schlechteste. Furchtbarer Lärm erhob sich wieder, als der Kriegsminister erklärte, der Offizier habe jede Beleidigung nötigenfalls mit der Waffe zu rächen. (Ledebour ruft: Das ist Aufforderung zum Mord.) Ich verstehe nicht, wie man von einer Aufforderung zum Totschlag sprechen kann. Der Minister tritt dann für General Deimling ein und erklärt, man sollte dem General seine Entgleisung im Reichstag vor sieben Jahren doch nicht noch immer nachtragen.

Abg. Fahrenbach (Ztr.):

Das Unbegreifliche, hier wirds getan, ist das Gefühl, mit dem wir den Zaberner Vorgängen noch mehr aber den gegenwärtigen Regierungserklärungen gegenüberstehen. Unsere Hoffnung, der Kanzler und der Kriegsminister würden uns hier vorarbeiten, ist leider nicht erfüllt worden, sie sprachen Worte des Bedauerns, sagten aber keine Abhilfe zu. Der Kanzler stützte sich bei seinen Ausführungen lediglich auf die Berichte des Generalkommandos, ließ aber die der Zivilverwaltung unberücksichtigt. Der Oberst v. Reutter hatte kein Verständnis für das verletzte Ehrgefühl des elsässischen Volkes, sonst hätte er leicht durch Versetzung des Leutnants v. Forstner Beruhigung schaffen können. — Kriegsminister v. Falkenhayn, wieder mit Lärm empfangen, erklärte, der Leutnant sei bestraft worden, sogar sehr schwer, er könne darüber nicht im Reichstag sprechen. (Gr. Unruhe.) Er habe nicht zur Anwendung der Waffe aufgefordert, er habe nur sagen wollen, daß wenn ein Offizier, durch Beleidigungen gepeinigt, den Degen zieht, dies ihm verständlich sei. — Abg. v. Calker (natl.) erklärte, ihm sei zum Heulen gewesen, wie alles, was mühsam aufgebaut worden ist, in diesen Tagen zerschlagen worden sei. Es herrsche im Elsaß eine falsche Prestige-Politik. Wie denke man sich jetzt die Zukunft Elsaß-Lothringens? — Der Kriegsminister, mit Gelächter empfangen, antwortete, in der Armee würde man schon Ordnung halten. — Donnerstag: Weiterberatung.

Einsturz eines Kirchenneubaues.

H **Frankfurt** (Main), 3. Dez. In Hattersheim ist ein Kirchenneubau eingestürzt. Eine Person wurde getötet, sechs wurden schwer verletzt.

Deutscher Ballon in Warschau gelandet.

H **Halle** (Saale), 3. Dez. Der Freiballon „Nordhausen", der am Sonnabend unter Führung von Bergassessor Liebenam zu einer Nachtfahrt in Bitterfeld aufstieg und seitdem vermißt wurde, ist nach Mitteilungen des Generalkonsuls in Warschau in der dortigen Gegend gelandet. Die Luftschiffer wurden einstweilen bis zur Erledigung der nötigen Formalitäten zurückgehalten.

Ein Hotelbesitzer als Brandstifter.

H **Neustrelitz**, 3. Dez. Das älteste hiesige Gasthaus, das „British Hotel" ist durch Feuer größtenteils vernichtet worden. Bei der von der Staatsanwaltschaft vorgenommenen Untersuchung wurden drei Brandherde entdeckt. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde der Besitzer des Hotels, Krastky, gestern abend verhaftet.

Kollision zwischen Kohlenzug und Strassenbahn.

H **Kattowitz**, 3. Dez. Auf der Chaussee Kattowitz-Königshütte fand gestern abend ein Zusammenstoß zwischen einem Kohlenzug und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn statt. Der Kohlenzug hob den Straßenbahnwagen in die Höhe und schleifte ihn 40 Meter weit. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. In ihm befanden sich 25 Personen, unter denen eine große Panik ausbrach. Drei Personen wurden durch Glassplitter erheblich verletzt. Ein Hilfszug mit Aerzten ging sofort von Kattowitz ab.

Eine „Zabern"-Interpellation in der bayerischen Kammer.

H **München**, 3. Dez. Der liberale Abgeordnete Professor Günther, richtete in der Kammer der Abgeordneten zu Beginn seiner gestrigen Etatsrede eine Anfrage an Frhrn. v. Hertling als den Vorsitzenden des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten wegen der Vorfälle in Zabern. Er sagte: Ich möchte dringend den bayerischen Bundesratsbevollmächtigten bitten, seinen Einfluß im Bundesrate dahin geltend zu machen, daß solche Ereignisse, wie die in Zabern, die das Ansehen der Armee aufs schwerste verletzen, nicht wieder vorkommen.

Der Genfer Doppelmord.

⌘ **Genf**, 3. Dez. Nach dem ersten Verhör durch den Untersuchungsrichter scheint festzustehen, daß der Verhaftete Schöndörffer (s. „Aus aller Welt") tatsächlich als der Genfer Frauenmörder anzusehen ist. Jedenfalls hat er den Mord an der Züricherin Spielmann begangen. Er versetzte sein Opfer in den Zustand der Hypnose, fesselte es und erwürgte es dann, als es, aus der Hypnose erwachend, zu schreien begann. Der Verhaftete ist nicht Deutscher, sondern Franzose und in Besancon geboren. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Geisteskranken.

Der fingierte Juwelendiebstahl.

H **Amsterdam**, 3. Dez. Die verschwundenen Diamanten, die vor einigen Tagen dem Juwelenhändler Pinheiro nach dessen Angaben auf der Fahrt nach Wien gestohlen worden sein sollten, sind jetzt gefunden worden. Sie wurden gestern durch die Vermittlung eines Rechtsanwalts, des Vertreters der Interessen der Gläubiger Pinheiros, dem Kurator in dessen Konkurs ausgehändigt. Jetzt ist bewiesen, daß der Diebstahl von Pinheiro fingiert worden ist.

Todessturz eines englischen Fliegers.

H **London**, 3. Dez. In der Nähe von Eastchurch ist gestern nachmittag Kapitän Lushington, mit dem noch gestern Winston Churchill einen Flug unternommen hatte, tödlich verunglückt. Er stürzte mit einem Flugzeug ab und blieb tot unter den Trümmern liegen. Ein Offizier, der ihn begleitete, erlitt leichte Verletzungen.

Eisenbahn-Unglück.

W **Paris**, 3. Dez. Gestern stieß der Boulogne—Pariser Schnellzug, in dem sich eine Anzahl von mit dem Dampfer „Blücher" der Hamburg-Amerika-Linie eingetroffener Passagiere befand, im Bahnhofe von Rang du Fliers mit einem Güterzuge zusammen. Der Heizer des Schnellzuges wurde getötet, Reisende wurden nicht verletzt.

Demission des Ministeriums Barthou

D **Paris**, 3. Dez. Die Minister begaben sich aus der Kammer nach Bekanntwerden des Votums in den Elysee-Palast zum Präsidenten Poincaree. Barthou ergriff das Wort, legte dem Präsidenten die Sachlage dar und reichte dem Präsidenten die Demission seines Kabinetts ein. Poincaree nahm diese nach kurzer Prüfung an. Er dankte den Ministern für ihre Arbeit und bat sie, dem Brauche gemäß, bis zur Wahl eines neuen Kabinetts die Geschäfte zu führen.

Neuorganisation der türkischen Flotte.

H **Konstantinopel**, 3. Dez. Die Ottomanische Regierung hat beschlossen, eine völlige Neuorganisation der Marine vorzunehmen. Sie hat daher die beiden englischen Firmen Armstrong und Vickers gebeten, Vertreter nach Konstantinopel zu schicken, um im Kriegsministerium hierüber zu beraten. Die Verhandlungen wurden auch zu einem gewissen Ende gebracht, so daß gestern die offizielle Sanktionierung der bei den Verhandlungen gefaßten Beschlüsse erfolgen konnte. Die Pforte sieht zunächst eine Neuorganisation sämtlicher Arsenale und Schiffsbauanstalten am Goldenen Horn vor und dann die Gründung einer neuen Marine-Basis in Ismid. Das nötige Kapital ist bereits aufgebracht, und es soll eine ottomanische Gesellschaft gegründet werden, deren Verwaltung halb englisch, halb türkisch ist.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 4. Dez. **(Turnverein zu Kamen.)** In der am gestrigen Mittwoch im Saale des Wirts Friedrich Jordan stattgefundenen und äußerst zahlreich besuchten letzten diesjährigen Generalversammlung des Turnvereins zu Kamen fanden die getätigten Ergänzungswahlen des Vorstandes der Freiwilligen Feuerwehr, und zwar der Herren Karl Holtmann als 2. Hauptmann und Robert Tüselmann als Schriftwart ihre Erledigung. Die Ergänzungswahl des Turnrats ergab folgendes Resultat: 2. Vorsitzender Robert Tüselmann, 2. Turnwart Wilhelm Bürger, 2. Schriftwart Wilh. Helferich, Geldwart Emil Gerdts, Gerätewart Karl Reinhard. Die Feier des diesjährigen Winterkränzchens wurde auf den 7. Februar festgesetzt und die Vorbereitungen dazu dem Turnrat übertragen. Den Schluß der Versammlung bildete die Besprechung über einige besondere Vereinsangelegenheiten.

Kamen, 4. Dez. **Der Kanarienzuchtverein für Kamen und Umgegend** veranstaltete am letzten Samstag und Sonntag eine große Ausstellung von Kanarienhähnen und -Weibchen, Käfigen, Nistkästen, Futterarten usw. im Lokale des Herrn Rieder, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte und Zeugnis davon ablegte, mit welcher Hingabe sich die Mitglieder der Zucht und der Pflege dieser Sänger widmen. Preise erhielten in der Selbstzuchtklasse: Wilhelm Husemann, Kamen, (333 Punkte) 1. Ehrenpreis, große goldene Medaille; 2. Fritz Ritterswürden, Nordbögge (300), große goldene Medaille; 3. Karl Möller, Kaiserau (297), große goldene Medaille; 4. Heinrich Gerhardt, Königsborn (270), große goldene Medaille; 5. Gustav Schön, Kamen (234), große silberne Medaille. In der allgemeinen Klasse: 1. Wilhelm Husemann (300 Punkte); 2. Fritz Ritterswürden (282); 3. Gustav Schön (231); 4. Heinrich Gerhart (210); 5. Wilhelm Demminghoff (201); 6. Karl Möller (165). In der Damenpreisklasse mit je einem Vogel: 1. Wilhelm Husemann (69); 2. Fritz Ritterswürden (69); 3. Gustav Schön (60); 4. Heinrich Gerhardt (57), 5. Karl Möller. Außer Konkurrenz erhielt Wilhelm Husemann 282 Punkte.

Bergkamen, 4. Dez. **Die Frauengruppe** des national-wirtschaftsfriedlichen Werkvereins „Schacht Grimberg" veranstaltet am kommenden Sonntag im Restaurant Wellhausen eine Familienfeier durch Verlosung amerikanische Versteigerung und Ball. Die Festrede hat der erste Bezirksverbands-Vorsitzende Herr Otto Schulte-Dortmund übernommen.

Im Jahrhundert der Erfindungen wird auch in allen Kreisen den Gebieten Optik und Mechanik ein weit größeres Interesse entgegengebracht, als dies früher der Fall war. Der unserer heutigen Nummer beiliegende Prospekt der Firma Georg Bernhardt, Leipzig, Spezialhaus für Optik und Mechanik, wird daher zur Beachtung empfohlen, zumal die Anschaffung von photographischen Apparaten, Ferngläsern, Kinematographen, Dampfmaschinen, Experimentierkästen usw. durch die Gewährung bequemer monatlicher Teilzahlungen von 3 Mark an ganz bedeutend erleichtert wird. Der reichhaltige Katalog der Firma wird auf Wunsch umsonst und portofrei zugesandt. 2368

Versäumen Sie nicht, Ihren Bedarf im Neubau-Verkauf Arnold Wiemer zu decken. Sie sparen viel Geld. 2356

Zu Nikolaus!

la. süße Apfelsinen
10 Stück 35 Pf.
10 Stück 48 Pf.
10 Stück 67 Pf.

la. Haselnüsse
Pfd. 48, Pfd. 55, Pfd. 60 ₰.

la. Wallnüsse
Pfd. 45 Pf.

la. Feigen
Pfd. 28 Pf.

la. Verdelli-Feigen
Pfd. 68 Pf.

la. Keks
Pfd. 38 Pf., Pfd. 60 Pf.

la. Spekulatius
Pfd. 45, Pfd. 48, Pfd. 70 ₰

la. Spitzkuchen
¼ Pfd. 25 Pf.

la. Pfeffernüsse
Pfd. 48 Pf.

la. Maronen (Kastanien)
Pfd. 20 Pf.

la. Datteln
Pfd. 45 Pf.

la. Tafeläpfel
5 Pfund
58 Pf., 68 Pf., 83 Pf., 88 Pf.

Dicke frische Eier
11 Stck. 1 Mk.

Täglich frische Bückinge

Feinste Süßrahmbutter
Pfd. 1.35 Mk.

la. Schinkenspeck
Pfd. 1.28 Mk. 2375

Bons können nur noch bis zum 20. dieses Monats eingetauscht werden!

J. Kadden.

Sie können täglich einen guten Umsatz in ihrem Geschäft erzielen

Wenn Sie des öfteren mit einem Inserat in der „Kamener Zeitung" vertreten sind.

Gebr. Wolff, Kamen.

Zu Nikolaus empfehlen wir:

la. neue Haselnüsse	Pfd.	48 Pf.
la. „ Wallnüsse	„	45 „
la. Spekulatius	„	45 „
Feiner Mandelspekulatius	„	70 „

Süße Apfelsinen
10 Stück 52, 42, 32 Pfg.

Süße Almeria-Trauben	Pfd.	48 Pf.
„ saftige Feigen	„	35 „
Feinste Smyrna-Feigen	„	55 „
la. Nürnberger Lebkuchen-Mischung		

Pfd. 65 Pfg.

Große Auswahl in
Marzipan- u. Chokoladen-Figuren
in allen Preislagen.

Hochf. Waffelmischung	Pfd.	100 Pf.
Feine Pralines	¼ „	20 „

Als praktische Weihnachtsgeschenke empfehlen wir:

Kaffeeservice, reich dekoriert von 19 bis 2.90 Mk.

Waschgarnituren, neue mod. Formen 12.50 bis 1.90 Mk.

Haushaltungswage, genau wiegend 7.50 bis 1.80 Mk.

Kaffeemühlen mit gutem Mahlwerk 4.80 bis 1.25 Mk.

Küchengarnituren, 14teilig, bestehend aus 6 Vorratstonnen, 6 Gemüsetönnchen, je 1 Essig- und Oelkrug von 11.50 bis 3.75 Mk.

Ferner machen wir auf unsere
Spielwaren-Ausstellung
aufmerksam.

Dampfmaschinen, Kinos, Eisenbahnen, Stofftiere, Werkzeugkasten, Laubsägenkasten, Autos, Kaffee-Services in Porzellan u. Blech, Steinbaukasten, Holzbaukasten, Wasch-Maschinen, Pferde, Schaukelpferde, Lottos, Nähkasten und noch viele andere Artikel in großer Auswahl und in allen Preisen. 2376

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 5. Dezember, vormittags 11 Uhr, werde ich beim Wirt Herrn **Northoff** in **Heeren:**

1 Sofa m. Plüschbezug

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 2377

Kamen, den 3. Dezbr. 1913.

Falley,
Gerichtsvollzieher in Kamen.

Täglich frische
Spekulatien
empfiehlt
Konditorei Enselmann
Kamen, Oststraße. 2276



Verkauf von Resten!

Der Verkauf von Resten und Abschnitten beginnt heute.

Sämtliche Kleiderstoffreste und Abschnitte kosten **100** ₰

Sämtliche Reste u. Abschnitte von Siamosen, Kattun, Biber, Pique, Barchent, Gardinen, Bettzeug, Druck ꝛc. . . . . kosten **48** ₰

Sämtliche Reste von Schürzendruck und Schürzensiamosen kosten **58** ₰

Reste werden nur gegen Kasse abgegeben.

2371

Kamen. **F. W. Heineke.**

Nationalliberaler Verein
für Kamen u. Umgegend.

Sonnabend, den 6. Dezember cr., abends 7½ Uhr,

General-Versammlung
im Saale des Herrn W. Kümper.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Vorstands-Ergänzungswahl.

Anschließend an diese General-Versammlung wird unser **Landtagsabgeordneter Herr Fuhrmann** im Saale des Herrn Reinhard um 8½ Uhr einen

allgemein-politischen Vortrag

über: **„Unsere innere und äußere politische Lage"** halten.

Hierzu sind Mitglieder aller Parteien willkommen.

Freie Aussprache.

Der Vorstand:
J. A.: Dr. Lenzmann.

2366

Turn-Verein ‚Kaiserkrone'
zu Kamen.

Sonntag, den 7. Dezbr., nachmittags 5½ Uhr

General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
Vorstandswahl.

Anschließend: **Altersriege.**

2370 **Der Vorstand.**

ACHTUNG

Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden Prospekte mit der Abbildung der BONBONNIÈRE. Wer 20 dieser Prospekte einsendet erhält eine reizende Bonbonnière gratis. Verlangen Sie überall: **WYBERT** Reklame-Marken. In allen Apotheken & Drogerien sind Wybert-Tabletten für Mk. 1.- erhältlich

Niederlage in Kamen; Adler-Apotheke, Löwen-Drogerie.

2018

Kräze u. Hautausschlag
behandelt geruchlos ohne Berufsstörung. Beseitigung auch in veralteten Fällen.

Homöopathie und Naturheilkunde
Unna, Klosterstrasse 3.
Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9–6 Uhr. 2071

„Wenn Sie von hartnäckigen

Flechten,

juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Salunderma" rasche Hilfe." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1. M. (stärkste Form). In **Kamen** u. **Bergkamen** bei **H. Jacobi,** Germania-Drogerie. 504



unzerbrechlich, D. R.-Patent, massiv Gold, sehr billig, Gravieren umsonst bei

C. Lugge
Bahnhofstr. 5
Inhaber: **Uhren-Hübler,** privilegierter Uhrmachermeister.

Jedes Brautpaar
erhält eine schöne, genau gehende
Schwarzwälder Uhr gratis
wofür 2 Jahre Garantie geleistet wird. 2014

Wohnung
mit Zubehör zum 1. Januar zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der „Kam. Ztg". 2372

Hübsch möbliertes
Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. d. Kamener Ztg. 2362

Thiels Kopfgeist 2383
wirksames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Läusen mit Brut.
Drogerie H. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21, Fernr. 180.

Zu Nikolaus

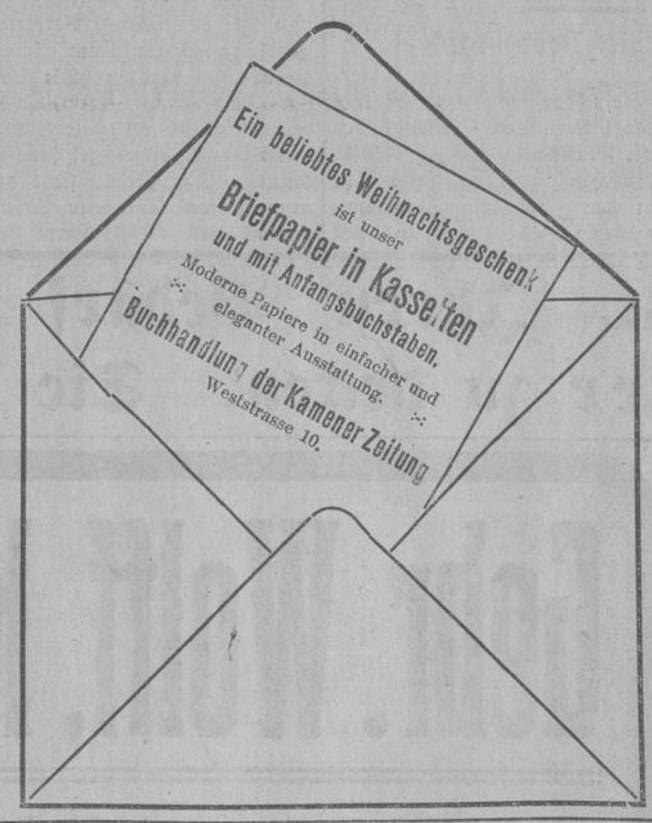
empfehle grosse Auswahl in

Marzipan- u. Schokoladensachen,

□ Spekulatien, Nüsse □
Bonbonnièren und Honigkuchen

Konditorei Fr. Kümper

Fernruf 228. 2362 **Fernruf 228.**



Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlußprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankschreiben über **bestandene Prüfungen,** die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — **Hervorragende Erfolge. — Ansichtssendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.**

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle ꝛc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m400





Empfehle ab **Freitag, den 5. d. Mts.,** einen großen Transport erstklassiger 2373

Kühe u. Rinder.

Kamen, den 3. Dezember 1913.

A. Lifmann.

Fernruf 26. Fernruf 26.



Die beste Maschine, vor- u. rückwärts nähend, **versenkbar als Tisch** zu benutzen, nur 87 Mk.

Weshalb zahlen Sie 135 Mark

wenn Sie für **nur 75 Mark** die **beste, neueste Nähmaschine,** vor- und rückwärts nähend, bei Carl Lugge Nachflg., kaufen können. Billigere Maschinen schon zu **48** bis **68** Mark. Garantie 5 Jahre

Nur zu haben bei:

C. Lugge Nachflg., Kamen
Bahnhofstraße Nr. 5.

Größte Auswahl in Uhren und Goldwaren.

Bis zum **15. Dezbr.** nehmen wir noch **Bilder** an für **Broschen, Medaillons, Manschettenknöpfe,** welche in hochfeiner Ausführung rechtzeitig zu Weihnachten geliefert werden. 2378

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort ei tüchtiges

Mädchen

mit besten Zeugnissen gesucht.

Frau Schlachthofdirektor Meyer,
Kamen. 2374

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 7. Dezbr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.)

Preise des Dortmunder Viehmarkts
vom 2. Dezbr.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht.	Schlachtgewicht.
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—53	88—94
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—47	84—88
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—41	76—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50—52	86—90
	b) vollfleischige, jüngere	42—46	79—86
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	72—79
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—51	86—9
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—47	82—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	39—42	78—84
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	33—36	74—79
	e) gering genährte Kühe und Färsen	25—28	60—67
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	68—75	108-118
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	62—65	103-108
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	55—60	90-102
	e) geringere Saugkälber	50—52	87—9'
	3. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	53—56	66—69
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	52—57	64—70
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	52—55	64—68
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—54	62—67
	f) Sauen	50—53	62—65

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubeis, Kamen

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 145. **Donnerstag, den 4. Dezember 1913.** **41. Jahrgang.**

Der Arzt, 2319
Herr Dr. Grüne
wohnt in Königsborn,
Kaiserstrasse 98.

Patentbüro Kochling
DORTMUND. Steinplatz 1
„Auskunft und Broschüre kostenfrei"

Viele Aerzte u. Professoren empfehlen als hervorragend gutes, vertrauenswertes Mittel bei
Husten, 515
Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen u. veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 und 85 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt in Kamen b. H. Jacobi u. C. Müller jr. Nchf.; in Bergkamen bei H. Jacoby.

Füll-Federhalter mit Goldfeder — sind stets schreibfertig, sparsam im Tintenverbrauch und verhüten das Klecksen,

deshalb bei Herren wie Damen gern gesehene Festgeschenke. Wir führen dieselben mit echter Goldfeder im Preise von 3.50 bis 15 Mark.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Weihnachtsbitte!

Weihnachten naht wieder, und auch die **180** Zöglinge der beiden Anstalten des **Hellweger Erziehungshauses** zu **Holzwickede** und **Opherdicke** sehen dem Feste mit erwartungsvoller Freude entgegen. Nicht wahr, sie sollen nicht enttäuscht werden. Wir wollen ihnen zeigen, was rechte Freude ist. Helft uns dazu, ihr bewährten Freunde in den Gemeinden ringsum! Er, der arm wurde um unsertwillen, mache auch unsere Herzen reich an Liebe und Freundlichkeit.

Gaben der Liebe wolle man freundlich senden an die Hausväter Krüpe in Holzwickede, Orlopp in Opherdicke oder an den Unterzeichneten.

Opherdicke, den 20. November 1913.

Der Präses Kuratorii:
Strathmann, Pfarrer.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mit dem heutigen Tage hierselbst,

Schillstrasse 136,
Haltestelle der Elektrischen, eine

Bäckerei u. Konditorei

eröffnet habe. — Es wird mein Bestreben sein, durch gewissenhafte und reelle Bedienung in jeder Beziehung mir das Vertrauen einer werten Kundschaft zu erwerben. — Indem ich um gefl. Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne 2360

Hochachtungsvoll
Kamen. **Karl Dolle.**

NB. Stuten zum Mitbacken werden angenommen.

Bandwurm 1413
Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. Keine Hungerkur! Prospekte gratis! **Nieweis Naturheilinstitut, Dortmund,** Liebfrauenstraße 29.

Rechnungsformulare zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

Kraft- und Nähr-Lebertran-Emulsion
1 Flasche *M* 2.00, 2 Flaschen *M* 3.00. 2153
Drogerie H. P. Thiel, Kamen
Oststr. 21. — Fernruf 180.

Zu Nikolaus
empfiehlt
Ia. Wallnüsse
Ia. Haselnüsse
Ia. Apfelsinen
sehr schöne Frucht
3 Stück 25 Pfennig.
Div. Chokoladen
die 2358
Löwen-Drogerie
C. Müller jr. Nachflg.
Kamen i. W.

Blutige Szene in Zabern.

Nun ist auch der erste blutige Zwischenfall in dem Skandal von Zabern zu verzeichnen. Als Dienstag morgen 7 Uhr Leutnant von Forstner mit einem kriegsstarken Zuge der 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 99 den bei Zabern gelegenen Ort Dettweiler passierte, wurde der Leutnant von vorübergehenden Arbeitern erkannt und durch höhnende Zurufe beleidigt. Leutnant von Forstner ließ sofort Halt machen und versuchte, durch ausgeschickte Patrouillen die Beleidiger festnehmen zu lassen, die nach allen Seiten flohen. Dem Fahnenjunker Wieß gelang es, einen der Leute zu fassen, einen gelähmten Schuhmacher, der sich mit aller Kraft der Verhaftung widersetzte. Bei dem entstehenden Gerauf zog Leutnant von Forstner den Säbel und hieb dem Schuhmacher über den Kopf. Die Verwundung des Mannes, ein 5 Zentimeter langer Säbelhieb über die Stirn, soll nach der Meinung des Bürgermeisters eine gefährliche sein. Leutnant von Forstner begab sich sofort zum Bürgermeisteramt und gab den Vorfall zu Protokoll. — Wie weiter berichtet wird, wurde der Verhaftete in die Wohnung des Bürgermeisters gebracht und einem Verhör unterzogen. Während dieser Zeit wurde das Haus des Bürgermeisters durch Truppen abgesperrt und mit Posten umstellt. Nach Beendigung des Verhörs brachte man den Burschen in ärztliche Behandlung. Der Vorfall hat in Dettweiler große Erregung hervorgerufen. Das Opfer des Zwischenfalles, der Schuhmacher Blank, war nicht im geringsten an dem Vorfall beteiligt. Er befand sich nur zufällig unter der Gruppe der zur Arbeit gehenden Personen, aus deren Mitte das Schimpfwort fiel. Blank wurde verbunden und für arbeitsunfähig erklärt. Vertreter der Zivil- und Militärbehörden haben sich sofort nach Dettweiler begeben. Oberst v. Reutter in Zabern hat Montag an den Bürgermeister von Zabern ein Schreiben gerichtet, in welchem die schärfsten Maßnahmen in Aussicht gestellt werden.

Eine andere Version schildert den Vorgang folgendermaßen: Dienstag morgen gegen 7 Uhr kam eine Abteilung der 4. Kompagnie des 99 Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants von Forstner durch Dettweiler. Um diese Zeit weilten auch die Arbeiter mehrerer Schuhfabriken auf der Straße. Dabei soll der Ruf gefallen sein: „Salut, Wackes" oder „Guten Morgen, Wackes". Der Leutnant ließ sofort kehrtmachen und die Verfolgung des oder der Rufer aufnehmen. Da sprang ein anderer junger Bursche, der lahm war, dazwischen und sagte: „Laßt doch den Kerl laufen!" Der Lahme wurde darauf festgenommen. Durch das Dazwischentreten des Bürgermeisters Geheimen Justizrats North wurde der Junge freigegeben, nachdem er vorher von dem Leutnant von Forstner einen Säbelhieb über die Stirn erhalten hatte.

Die amtliche Darstellung

lautet: „Leutnant von Forstner wurde Dienstag morgen in Dettweiler bei einer Uebung beschimpft. Bei dem Versuch der Festnahme drohte der Fabrikschuhmacher Blank dem Gefreiten Wiß, der die Schimpfenden verfolgte: „Warte Junge, gleich wirst du gemetzt". Dabei griff er in die Tasche, in der später ein Messer gefunden wurde. Als Blank nun festgenommen werden sollte, schlug er dem Gefreiten Wiß mit der Faust ins Genick und stürzte sich auf den Leutnant von Forstner. Dieser zog den Degen und schlug dem Blank über den Kopf. Nun ließ Blank sich festnehmen; er hat eine 10 Zentimeter lange Wunde am Kopf. Blank wurde dem Bürgermeister von Dettweiler übergeben."

Ein anderer Zwischenfall à la Zabern.

Erst jetzt wird ein Vorfall bekannt, der sich in der Nacht zum Sonntag an der St. Georgsbrücke in Metz abgespielt hat und leicht üble Folgen hätte haben können. Dort hatte beim Vorübergehen einer Militärpatrouille eine am Arme ihres Mannes dahergehende Frau gelacht, worauf die Frau und ihr Gatte von der Polizei festgenommen wurde. Als dabei die Patrouille das Seitengewehr aufgepflanzt haben soll, wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, sammelte sich eine Menschenmenge an, die in noch größere Aufregung geriet, als von der Hauptwache am Paradeplatz vier Mann unter Führung eines Feldwebels erschienen. Ein junger Bursche, der Sohn eines Postbeamten, reizte die Patrouille außerdem noch dadurch, daß er sich nicht vor sie hinstellte und trotz mehrfacher Aufforderungen nicht von der Stelle wich. Die stark angewachsene Menge wurde infolge dieser Vorgänge noch mehr erregt und es hätte leicht dazu kommen können, daß sich die Soldaten veranlaßt gesehen hätten, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Das wurde indes glücklicherweise dadurch verhütet, daß ein Polizeikommissar auf dem Schauplatze erschien, dem es schließlich gelang, durch Zureden und strenge Mahnungen wieder Ruhe und Ordnung zu schaffen und die Patrouille bewog, nach Freigabe des Ehepaares abzurücken. Der junge Bursche, den die Hauptschuld an der Zuspitzung der Vorfälle treffen soll, wurde von einer Polizeipatrouille festgenommen, um weiteren Unordnungen vorzubeugen.

Die Untersuchung in Zabern.

Der aus Straßburg in Zabern eingetroffene Generalmajor Kühne hatte eine Konferenz mit dem Kreisdirektor Mahl und ist Dienstag nachmittag wieder nach Straßburg zurückgekehrt. Der Kreisdirektor erläßt durch Amtsblattanschlag neuerdings einen Aufruf, in dem er die Bevölkerung eindringlich ermahnt, sie möge die Ruhe bewahren, und sie ferner davor warnt, gegen die Offiziere beleidigende Rufe auszustoßen. Auch möchten die besonnenen Elemente dazu beitragen, die Leute vor der Begehung von Ausschreitungen zu warnen.

Ueber die Tätigkeit des Generalmajors Kühne in Zabern erfährt die „Nationalzeitung" folgendes: Der Zweck der Zusammenkunft zwischen dem Generalmajor Kühne und dem Kreisdirektor sei eine Vermittlungsaktion zwischen dem Militär und der schwer beleidigten Bürgerschaft. Ueber den Verlauf der Unterredung wird Stillschweigen bewahrt. Der Kreisdirektor fährt auch Dienstag nachmittag nach Straßburg, um dem Statthalter Bericht zu erstatten. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird mitgeteilt, daß eine endgültige Entscheidung über die Art der Genugtuung getroffen wurde, die die Bürgerschaft erhalten soll. Vorbehaltlich der kaiserliche Genehmigung wird bei dem 99. Regiment eine Versetzung eintreten, die die Person des Obersten von Reutter und des Leutnants von Forstner betreffen. Eine Versetzung des Regiments dürfte nicht in Frage kommen. Der Gebrauch des Ausdrucks „Wackes" wird durch Regimentsbefehl dauernd untersagt werden. Wie jetzt bekannt wird, hat sich Oberst Reutter auch eine Beleidigung der Kreisdirektion zuschulden kommen lassen. Er hatte dieser Behörde mitgeteilt, er werde den Belagerungszustand über Zabern verhängen lassen. Als der Kreisdirektor ihn schriftlich auf das Ungesetzliche dieser Maßregel aufmerksam machte, sandte der Oberst dieses amtliche Schriftstück zurück und ließ sagen, er bedürfte keiner Belehrung. — Wie die „Nationalzeitung" zuverlässig erfährt, ist die Pensionierung des Obersten von Reutter beschlossene Sache.

Bevorstehende Verlegung des 99. Infanterie-Regiments?

Wie ein Straßburger Blatt aus guter Quelle erfährt, wird das 99. Infanterie-Regiment von Zabern nach dem Truppenübungsplatz Hagenau verlegt, bis ein neuer Garnisonort bestimmt sein wird — Weitere Blättermeldungen besagen, daß die Mitteilung richtig ist, wonach die Rekruten sich beim Leutnant v. Forstner mit den Worten melden mußten: „Ich bin ein Wackes." Daß Oberst v. Reutter von seinem Urlaub wieder an die Spitze des Regiments zurückkehrte, ist nicht allein auf das Konto des kommandierenden Generals v. Deimling zu setzen, sondern auf starke Einflüsse vom Militärkabinett. Man hält einen baldigen Statthalterwechsel für sicher.

Oberst v. Reutter, der Kommandeur des Zaberner Regiments, hat sich bei allen seinen Maßnahmen gegenüber der Zivilverwaltung von Zabern ausdrücklich auf höhere Weisungen berufen, die er ausführen müsse. Man macht daher den General von Deimling für alle Vorgänge verantwortlich. General von Deimling wird sagen, daß die ängstliche Versöhnungspolitik des Grafen v. Wedel den Offizieren des Zaberner Regiments nicht genügenden Schutz angedeihen ließ. An den erkrankten Bürgermeister von Zabern richtete Oberst von Reutter nach den bekannten Vorfällen ein Schreiben, das wiederholt die schärfsten Maßregeln in Aussicht stellte, wenn die Offiziere weiterhin vom Publikum belästigt würden.

Der Kaiser und Zabern.

Der Kaiser hat sich bekanntlich sofort nach den ersten Vorfällen in Zabern Bericht erstatten lassen. Ueber den Disziplinbruch der Zaberner Rekruten, die nach den derben Worten des Leutnants v. Forstner nichts eiligeres zu tun hatten, als auf die Zeitungsredaktionen zu laufen, soll der Kaiser sehr aufgebracht gewesen sein. Hinsichtlich des offenbaren Gegensatzes der Auffassung der Lage seitens der Militär- und der Zivil-Verwaltung riet der Kaiser zur Einigung und zum Frieden. Auf die Initiative des Monarchen ist es zurückzuführen, daß der Kommandeur der 30. Feldartilleriebrigade, Generalmajor Kühne, in Zabern anwesend war.

Sympathiekundgebung für Zabern.

Die Bürgermeister der Städte Elsaß-Lothringens hielten im Landtagsgebäude in Straßburg eine Versammlung ab, in der sie angesichts der Vorgänge in Zabern ihre Sympathie für diese Stadt und ihren Bürgermeister bekundeten. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Befürchtung ausgesprochen wird, daß durch das Verhalten der Militärbehörde die Staatsinteressen in unverantwortlicher Weise schwer gefährdet worden seien. Die Versammlung stellt fest, daß seitens des Kommandeurs der Garnison Zabern ein schwerer Uebergriff in die polizeiliche Gewalt des Bürgermeisters verübt worden sei.

In Mülhausen fand eine Protestversammlung gegen die Vorgänge in Zabern statt. Von zwei Stellen aus sprachen gleichzeitig der Reichs- und Landtagsabgeordnete Emmel und der sozialdemokratische Gemeinderat, Mitglied des Provinziallandtages, Wicky zu der über 3000 Personen zählenden Versammlung. Dann sprach der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Drumm. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche mit den Worten schließt: „Die Versammelten sprechen aus, daß sie entschlossen sind, sich gegen die Militärdiktatur in Elsaß-Lothringen, wenn ihr nicht bald ein Ziel gesetzt wird, mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen, erforderlichenfalls durch Anwendung der allgemeinen Arbeitseinstellung."

Reichstag.

Sitzung vom 2. Dezember.

Der Reichstag erledigte zunächst

kleine Anfragen.

Dabei erklärte Schatzsekretär Kühn, daß bei der Deklaration zum einmaligen Wehrbeitrag allen Steuerzahlern für frühere Hinterziehungen Straffreiheit gewährt werden würde. Die Beantwortung der Interpellation wegen der Krankenversicherung der Dienstboten würde in der zweiten Hälfte der nächsten Woche stattfinden. — Auf Anfrage des Abg. Feldmann (Soz.), ob tatsächlich in den Kreisen Striegau, Schweidnitz und Waldenburg infolge der Maul- und Klauenseuche Kleinvieh massenhaft abgeschlachtet worden sei und die betreffenden Landwirte ausreichende Entschädigung erhalten hätten, erwidert Ministerialdirektor v. Joncquieres: Nach Mitteilungen des preußischen Landwirtschaftsministers seien in den genannten Kreisen im ganzen 23 Bestände mit zusammen 450 Rindern, 380 Schweinen, 4 Ziegen auf polizeiliche Anordnung gesperrt worden. Entschädigung sei in vollem Umfange gewährt worden. — Abg. Haegy (Els.) fragt wegen der Vorgänge in Zabern vom 28. November an: Welche schleunigen Maßnahmen gedenkt der Reichskanzler zu ergreifen, um Uebergriffen des Militärs vorzubeugen, welche die Gefahr blutiger Ereignisse heraufbeschwören? Darauf erwidert Generalmajor Wild von Hohenborn: Auch dem Reichskanzler sind die in der Anfrage bezeichneten Vorgänge, wie er gestern hier ausgeführt hat, bekannt. Die getroffenen Maßregeln wird er morgen hier darlegen. (Lachen links.) — Bei der Abstimmung über die Wahlprüfungen wurden die Wahlen der Abgeordneten Haupt (Soz.) und Kuckhoff (Ztr.) für ungültig erklärt, über die Wahlen der Abgg. Peus (Soz.), Pachnicke (Vp.), Reck (kons.) und Lesar (natl.) wurden Beweiserhebungen beschlossen.

Die erste Lesung des Etats.

Reichsschatzsekretär Kühn:

Die verbündeten Regierungen haben sich bemüht, die innere Festigung und die solide Basis aufrecht zu erhalten, und nicht von den erprobten Grundsätzen abzuweichen. Wir hatten aber mit zwei Unbekannten zu rechnen, mit dem Ertrag des Wehrbeitrags und der künftigen Gestaltung der Konjunktur. Die Höhe des Wehrbeitrags wird erst bekannt sein, wenn bereits ein Teil des nächsten Jahres ins Land gegangen ist. Ihre Kommission schätzte den Wehrbeitrag auf 1200 Millionen, doch müssen wir auch mit einem ungünstigeren Ergebnis rechnen. Nachdem einmal so riesenhafte Anstrengungen gemacht worden sind, um in schwerer Zeit das finanzielle Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, wird man auf die Dauer an den strengen Grundsätzen unserer Finanzgebahrung festhalten müssen. (Beifall.) Da die Nation nun einmal eine so gewaltige Last auf sich genommen hat, wird die Inanspruchnahme der Steuerzahler für die nächsten Jahre nur in schonender Weise erfolgen dürfen. (Beifall.) Wir müssen zu einer Beschränkung der Reichsausgaben auf das Wesentlichste gelangen. (Beifall.) Von Bedeutung ist die weitere Entwickelung des Geschäfts- und Arbeitsmarktes. Wir sind wieder einmal in den Perioden des Auf und des Ab der Verhältnisse auf einem Gipfelpunkt angelangt. Wer vermag zu sagen, ob wir auf dem Hochplateau mit geringen Unebenheiten weiter wandern oder ob bereits ein tiefes Tal sich öffnet. Jedenfalls bieten sich erfreuliche Ausblicke. Die Lage der Reichsbank ist geradezu glänzend. Der Warenverkehr hat erheblich zugenommen. Schon jetzt haben wir in einzelnen Monaten eine Aktivität der Handelsbilanz zu verzeichnen. Der Wechselstempel ist bis auf diesen Tag gestiegen. Allerdings gibt es auch Anzeichen für ein Abflauen der Erwerbstätigkeit, z. B. die sinkende Tendenz auf dem Eisenmarkte. Wir haben also auch mit einem gewissen Abstieg zu rechnen. Wir sind aber zu der Hoffnung berechtigt, daß der Niedergang diesmal nicht so plötzlich eintreten wird, und daß er nicht so nachteilig wirken wird, wie z. B. vor sechs Jahren. Eine wertvolle Stütze unseres Wirtschaftslebens ist die gute Ernte gewesen.

Nach einem kurzen Ueberblick über die einzelnen Etats bemerkt der Schatzsekretär: Trotz der Stockungen der wirtschaftlichen Bewegung sind die Einnahmeergebnisse der Etats sehr gut gewesen. Mit einem Ausfall zu rechnen haben wir bei den Getreidezöllen, der Schaumweinsteuer, der Grundstücksabgabe, der Branntweinsteuer. Diesen Mindereinnahmen stehen aber auch Mehreinnahmen gegenüber. Ungünstig ist das Ergebnis der Post- und Telegraphenverwaltung. In den nächsten Jahren wird sich eine Anleihebegebung nicht ganz vermeiden lassen, doch wird die Finanzverwaltung dabei möglichst schonend vorgehen. Die Reichsbank erreicht in diesem Jahr einen Goldschatz von 1219 Millionen Mark, der höchste je erreichte Sollbestand, der den nächsthöchsten noch um 50 Proz. übertrifft. (Hört! Hört!) Die künftige Gestaltung der Reichsfinanzen hängt aber jedenfalls vom Wehrbeitrag ab. Geht er nicht in der geschätzten Höhe ein, dann können wir in eine überaus ernste Situation geraten. Das müssen wir uns vor Augen halten, um nicht unangenehme Ueberraschungen zu erfahren. Die finanziellen Verhältnisse der Kolonien sind erfreulich. Alles in allem zeigt der Etat, daß wir nicht nur das tägliche Brot aufbringen können, sondern daß wir auch weitergehende Ausgaben bestreiten können. Freilich, viele Wünsche müssen zurückgestellt werden! Ein alter römischer Senator hat einmal gesagt: Die Menschen wollen nicht einsehen, welche große Einnahmequelle sie in der Sparsamkeit haben. (Heiterkeit.) Das heißt in die heutige parlamentarische Sprache übersetzt: Allen schweren Steuerkämpfen kann man vorbeugen, wenn man rechtzeitig die Ausgaben den vorhandenen Mitteln anpaßt. (Beifall.) Das sage ich nicht nur dem Reichstag und dem Bundesrat, sondern auch den weiten Kreisen des Volkes. Jeder muß unerfüllbare Wünsche zurückschrauben; lassen Sie uns danach handeln! (Lebhafter Beifall.)

Mittwoch: Interpellation wegen Zabern.

Neue Balkanenthüllungen.

Rußlands Doppelrolle.

Die Enthüllungen des Pariser „Matin" über die geheimen serbisch-bulgarischen Abmachungen vom Juni 1912, die ihre Spitze gegen Oesterreich richteten, werden jetzt ergänzt und erweitert durch Mitteilungen der „Neuen Freien Presse". Danach ist eine Reihe geheimer militärischer Abkommen zwischen Rußland und den drei slawischen Balkanstaaten vier Monate vor dem erwähnten serbisch-bulgarischen Geheimvertrage abgeschlossen worden, die ein gemeinsames Vorgehen der vier Staaten in gewissen Konfliktsfällen zum Ziel hatten. Auch diese Abmachungen sollen sich in erster Linie gegen Oesterreich gewandt haben. Rußland habe die Verpflichtung übernommen, alle beim russischen Generalstab einlaufenden militärischen Informationen Serbien, Bulgarien und Montenegro zur Kenntnis zu bringen und die Kriegsausrüstung der Verbündeten durch Sendungen von Kriegsmaterial und Zuwendung von Geldmitteln zu unterstützen. Die Abmachungen enthielten auch eine Bestimmung, durch welche den Kriegführenden im Konfliktsfall gegen die Türkei oder einen anderen Balkanstaat, womit Rumänien gemeint war, der Rückenschutz gegen Oesterreich garantiert wurde.

Damit, daß Rußland der Anstifter der gegen Oesterreich gerichteten Balkanverschwörung war, erfährt die Welt allerdings nichts neues.

Die deutsche Militärmission in der Türkei.

Der „Köln. Ztg." wird offiziös aus Berlin gemeldet: „Die Meldungen französischer Zeitungen über ein bevorstehendes größeres amtliches Unternehmen der Mächte des Dreiverbandes in der Angelegenheit der deutschen Militärmission in Konstantinopel scheinen Einschüchterungsversuche zu sein, von denen man sich, wie wir glauben, mit Unrecht eine Wirkung auf die Haltung der Pforte verspricht. Bisher ist ein gemeinsames Vorgehen Rußlands, Frankreichs und Englands in Konstantinopel nicht erfolgt. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß ein besonderer Schritt Rußlands unternommen wird, bevor der Ministerpräsident Kokowzow, der nach Livadia abgereist ist, dem Kaiser Nikolaus Vortrag gehalten hat. Es spricht manches dafür, daß allmählich eine ruhigere Beurteilung der Sache platzgreifen wird. Daß dem Generalleutnant v. Liman in Konstantinopel eine unbeschränkte militärische Diktatur übertragen werden solle, ist natürlich eine von russischen und französischen Blättern geflissentlich verbreitete Uebertreibung. Im übrigen bleibt es Sache der Türkei, die Befugnisse der fremdländischen Offiziere, die in das türkische Heer eintreten und die für die Dauer ihrer Tätigkeit türkische Offiziere sind, im einzelnen festzusetzen. Es hat auch nicht den Anschein, als ob die Türkei sich dieses Recht schmälern lassen wollte."

Der türkisch-russische Zwischenfall

wegen der Festnahme Kawakli Mustaphas auf einem russischen Dampfer ist formell erledigt, hat aber doch noch ein Nachspiel gehabt, das eines gewissen Humors nicht entbehrt. Der russische Botschafter v. Giers hatte die Erklärungen der Pforte entgegengenommen, trotzdem aber noch den Wunsch ausgesprochen, die Leiche Mustaphas durch den russischen Botschafter untersuchen zu lassen, um einwandfrei festzustellen, ob er Selbstmord begangen oder hingerichtet worden sei. Die Pforte hat darauf erklärt, daß sie dem Ansinnen des russischen Botschafters zu ihrem Bedauern nicht entsprechen könne, da der Verstorbene bereits begraben worden sei.

Der Konstantinopeler Mitarbeiter der „Köln. Ztg." vernimmt von zuständiger Stelle, daß Kawakli Mustapha keinen Selbstmord begangen hat, sondern am Sonnabend früh, während der Großwesir in Adrianopel weilte, hingerichtet worden ist.

Deutschland.

— **(75. Geburtstag der Großherzoginwitwe von Baden.)** Großherzoginwitwe Luise von Baden feiert heute ihren 75. Geburtstag. Sie ist bekanntlich eine Tochter Kaiser Wilhelms I. und vermählte sich am 20. September 1856 in Berlin mit dem Großherzog Friedrich von Baden, den sie vor 6 Jahren, am 28. September 1907, durch den Tod verlor. Kaiser Wilhelm unterbricht seinen Jagdaufenthalt in Donaueschingen und verbringt den heutigen Tag bei der Jubilarin in Baden-Baden.

— **Eine Hinausschiebung,** der Dienstbotenversicherung wegen der mit ihr verbundenen Schwierigkeiten wird in einer konservativen Interpellation, die den Reichstag demnächst beschäftigen wird, angeregt.

— **(Reformen bei der Feldartillerie.)** Eine neue Vorschrift, die auf 251 Seiten nicht weniger als 122 anschauliche Bilder und Photographien zeigt, ist soeben für die Feldartillerie ausgegeben worden Es handelt sich um eine Ergänzung des Exerzier-Reglements für die Feldartillerie, die 6 Teile aufweist. In dem ersten sind die Bestimmungen über Behandlung und Gebrauch der Geschütze, Fahrzeuge und Munition enthalten, in dem zweiten über die Richt- und Beobachtungsmittel. Die übrigen Kapitel enthalten die Vorschriften über das Fernsprechgerät, den Gebrauch der Winkerflaggen, die Pferdebekleidung und die Pionierarbeiten. Die Bilder mit Erläuterungen, die außerordentlich klar und eindringlich gehalten sind, ersparen langatmige Beschreibungen. So sind z. B. Geschütze, Fahrzeuge und Munition durch 34 Bilder mit Erläuterungen illustriert. Der Text der eigentlichen Vorschriften ist meist im Telegrammstil gehalten, um den Umfang der Vorschrift möglichst zu beschränken, die die zweckmäßige Behandlung aller möglichen Störungen aufführt, die sich in der Praxis ereignen können.

— **Die Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren** ist dem bisherigen deutschen Recht unbekannt. Die Wiederaufnahme kann nach dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf sowohl zu Gunsten eines Verurteilten wie zu Ungunsten der betreffenden Beamten erfolgen. Voraussetzung ist, daß auf Entlassung aus dem Amte erkannt war oder daß Dienstentlassung zu erwarten ist. Neue Tatsachen oder Beweismittel, die dartun, daß kein begründeter Verdacht mehr vorliegt, führen zur Wiederaufnahme. Die Schadloshaltung eines im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Beamten, der im ersten Verfahren zur Dienstentlassung verurteilt worden war, soll so erfolgen, daß er für die Zeit von seiner Dienstentlassung bis zur Wiederanstellung ein Wartegeld von drei Vierteln seines letzten Gehaltes bekommt, ohne Rücksicht darauf, welche Einnahmen er inzwischen durch andere Beschäftigung erzielte.

— **Dem Kongreß der christlichen Arbeiter** in Berlin ging auf ein Huldigungstelegramm an den Kaiser der Dank des Monarchen zu, in dem es heißt: Wie in den verflossenen 25 Jahren meiner Regierung, werde ich auch künftig der Fürsorge für die Arbeiterschaft dieselbe Förderung wie der Wohlfahrt der übrigen Erwerbsstände zuteil werden lassen. Ich vertraue, daß die christliche Arbeiterschaft dazu beitragen wird, die soziale Idee zu fördern und das wohlverdienten Ansehen der deutschen Arbeiter in der Welt aufrechtzuerhalten. — Dem Eingang des Kaiser-Telegramms war ein Vortrag über die nationale Entwickelung und soziale Bewegung vorangegangen, in dem die Segnungen der Sozialpolitik hervorgehoben und betont wurde, auch die Sozialdemokratie wisse, daß sie in Deutschland mehr zu verlieren habe als bloß Ketten. Es müsse viel erzieherische Kleinarbeit geleistet werden, da unser Arbeiterstand in den Industriegebieten noch wurzellos sei. Reichstagsabgeordneter Giesberts begründete darauf eine unter lebhaftem Beifall angenommene Resolution, in welcher für die unlauteren Volksklassen ein angemessener Anteil an den Erfolgen unserer Wirtschaftstätigkeit und an den Fortschritten der Kultur gefordert wird, um die Eingliederung der großen Arbeiterklassen in die bürgerliche Gesellschaft zu ermöglichen. Gegenüber Herabsetzungen des Wertes unserer Sozialpolitik fordert der Kongreß Aufklärung des Volkes über diese und erwartet, daß die Regierung zu einer Einschränkung des Koalitions- und Vereinsrechts behufs Verschärfung des Schutzes Arbeitswilliger nicht die Hand bieten werde.

— **Oesterreichische Aerzte gegen ihre deutschen Kollegen.** Der Streit zwischen Aerzten und Krankenkassen hat in Zittau ein eigenartiges Ergebnis gezeitigt. Während die bisher zwischen den Zittauer Aerzten und der Ortskrankenkasse gepflogenen Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben und der offene Konflikt nach dem 1. Januar 1914 fast unabwendbar erscheint, ist es der Kasse gelungen, mit drei österreichischen Aerzten bindende Verträge zur Behandlung erkrankter Kassenmitglieder abzuschließen. Diese Verträge sind, wie der Vorsitzende der Kasse erklärte, für beide Teile „recht befriedigend". Die drei vertragswilligen österreichischen Aerzte wohnen jenseits der Grenze in der von Zittau eine knappe Stunde entfernten deutsch-böhmischen Stadt Grottau. — Man mag über den Streit denken, wie man will, und Recht geben, wem man will. Daß sich aber österreichische Aerzte bereit erklären, ihren deutschen Kollegen in den Rücken zu fallen, ist schon aus politischen Gründen nicht schön. Es ist jedoch anzunehmen, daß die deutschen Behörden den Ausländern die Erlaubnis zum Praktizieren im Reichsgebiet nicht erteilen werden. Und recht zweifelhaft erscheint es uns, ob solche Verträge mit Medizinern, die im Deutschen Reiche nicht praktizieren dürfen, für die Mitglieder der Krankenkassen irgendwie bindend sind.

Ausland.

England.

— **(Ein englisch-türkischer Vertrag.)** Daß England sich den Lohn für seine wohlwollende Neutralität während der Balkanwirren von der Türkei holen würde, war vorauszusehen. Londoner Meldungen zufolge hat es ihn bereits in der Tasche mit dem Abschluß eines Vertrages, in dem ihm von der türkischen Regierung bedeutende wirtschaftliche Zugeständnisse gemacht werden, wobei die Interessen Deutschlands in Kleinasien nur wenig berücksichtigt worden zu sein scheinen. — Zunächst soll die englische Regierung eine für ihre Marine hochbedeutsame Konzession für sämtliche Dellager in Arabien, Mesopotamien und Syrien erhalten. Der Marineminister Churchill wies erst ganz neuerdings auf die hohe Wichtigkeit einer ununterbrochenen Oelversorgung der Kriegsflotte hin. Die Grenzen des unter türkischer Oberhoheit stehenden, sonst aber unabhängigen Sultanats Koweit werden den englischen Wünschen entsprechend festgelegt. Für die Schiffahrt auf Euphrat und Tigris wird England, Deutschland und der Türkei ein Monopol gewährt. Die Zulassung Deutschlands erfolgte, nachdem dieses in die Berufung zweier englischer Administratoren in die Direktion der Bagdadeisenbahn eingewilligt hatte.

— **(Die Vorgeschichte des 2. Balkankrieges.)** Der „Daily Telegraph" veröffentlicht in einer Belgrader Depesche interessante Enthüllungen über die Vorgeschichte des zweiten Balkankrieges. Darnach hat Zar Ferdinand von Bulgarien vorher lange Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn gehabt. Am 25. Juli habe Oesterreich einen Bündnisvertrag mit Bulgarien abgeschlossen, den später trotz des Protestes des damaligen Ministerpräsidenten Zar Ferdinand entzweibrach, indem er selbständig den Angriff auf Serbien und Griechenland begann. Die russische und französische Regierung waren über diese Haltung Bulgariens aufs höchste entrüstet und veranlaßten Rumänien, zu intervenieren. Darauf erklärte der österreichische Botschafter in Budapest, daß Oesterreich Rumänien sofort angreifen werde, wenn es gegen Bulgarien zu Felde ziehe. Die rumänische Regierung fragte Frankreich, Deutschland und Rußland, was zu tun sei. Frankreich und Rußland erwarteten den Ausbruch des europäischen Krieges und zögerten mit der Antwort; Deutschland erklärte, daß es die Haltung Oesterreich-Ungarns mißbillige. Kaiser Wilhelm telegraphierte persönlich an die österreichische Regierung und der österreichische Botschafter erklärte, daß Deutschland Oesterreich unterstützen werde, falls Oesterreich von Rumänien angegriffen, oder sonstwie die Neutralität verletzt würde. Darauf ging denn auch Rumänien vor.

Kolonien.

— **Die Eingeborenen** sind als Arbeitskräfte das höchste Gut in unseren Kolonien, sie bilden andererseits jedoch auch die schwerste Gefahr, da sie treulos und mordgierig sind. Auf einem Patrouillengange unweit Windhuk stahl der eingeborene Diener des deutschen Tierarztes Degen diesem und dem ihn begleitenden Polizeisergeanten ausgangs vorigen Monats die Dienstgewehre und Patronen und begann darauf auf den Tierarzt und den Polizeibeamten zu schießen. Mit der Handhabung der Waffen unvertraut, vermochte der Schwarze kein weiteres Unheil anzurichten; die Angegriffenen befanden sich gleichwohl in verzweifelter Lage und mußten Schutz auf der Polizeistation Stolzenfels suchen. Der Eingeborenen-Diener namens Hendrik wurde am Tage nach der Tat in Ukamas gesehen und wird seitdem von Militär und Polizei verfolgt. Bisher verhalten sich die Eingeborenen, zu denen sich der Verbrecher flüchtete, ruhig. Wir wollen auch nicht hoffen, daß der Zwischenfall Anlaß zu einem neuen Aufstand in Deutsch-Südwestafrika bietet.

Italien.

— **(Italien kauft einen brasilianischen Ueberdreadnought.)** Das „Echo de Paris" will aus London erfahren haben, daß die italienische Regierung den auf der Armstrongwerft in Elsvick für Brasilien erbauten Ueberdreadnought „Rio de Janeiro" angekauft hat. Der Ankauf sei bereits perfekt geworden. Der neue Riesenpanzer hat eine Wasserverdrängung von 27 5 Tonnen und legt 22½ Knoten in der Stunde zurück. Er ist mit 14 zwölfzölligen, 20 sechszölligen und 8 dreizölligen Geschützen ausgerüstet. Das Schiff wird im Mai kommenden Jahres fertiggestellt sein. Der Preis beträgt 56 Millionen Mark, wovon Brasilien bereits 42 Millionen bezahlt hat. Durch den Ankauf dieses Schiffes wird Italien im kommenden Frühjahr im Besitz von sechs Ueberdreadnoughts sein.

Westfalen u. Rheinland.

☞ **Dortmund,** 3. Dez. **(Schwurgericht.)** Es wurde gestern wieder einmal unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt, und die Anklage, die auf Verbrechen im Sinne des § 218 des Str.-G.-B. lautete, richtete sich gegen die Ehefrau Bergmann Adam Schmidt aus Westerfielde und die Ehefrau Masseuse Johanna Behrend aus Dortmund. Die Geschworenen verneinten hinsichtlich beider Angeklagten die Schuldfragen, so daß Freisprechung erfolgen mußte.

** **Drensteinfurt,** 3. Dez. **(Verunglückt.)** Der mit der Errichtung eines Kühlturmes auf Zeche „Radbod" beschäftigte Monteur Beck wurde von dem zusammenstürzenden Turm so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Zwei andere Arbeiter blieben unversehrt.

** **Hüsten,** 3. Dez. In einer hiesigen Familie starben innerhalb drei Wochen sämtliche 4 Kinder an Diphtherie und Scharlach.

** **Hattingen,** 3. Dez. **(Straßenraub.)** Montag früh schlugen 2 Personen den Arbeiter Tomsiek nieder und raubten ihm seine Barschaft in Höhe von 35 Mark. Die Täter wurden verhaftet.

** **Recklinghausen,** 3. Dez. **(Todessturz.)** Beim Kohlenholen stürzte die Ehefrau des Eisenbahnschaffners Stoß so unglücklich die Kellertreppe hinab, daß sie infolge eines Schädelbruchs auf der Stelle tot war.

** **Recklinghausen,** 3. Dez. **(Totschlag.)** In der Scheune des Landwirts Hoeck in dem benachbarten Speckhorn wurde der Knecht Anton Urban besinnungslos und schwer verletzt aufgefunden. Man brachte ihn sofort in das katholische Krankenhaus nach Recklinghausen, wo er nach wenigen Stunden gestorben ist. Man nimmt an, daß Urban, der ein friedfertiger Mensch war, bei einem Ueberfall das Opfer einer Verwechselung geworden ist.

** **Münster,** 3. Nov. **(Automobilunglück.)** Zwischen Holthausen und Laer geriet eine Kraftdroschke aus Münster in den Graben der Landstraße. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Der Lenker wurde auf der Stelle getötet und die drei Fahrgäste so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

** **Essen,** 3. Dez. **Das Schwurgericht** verurteilte den 19jährigen Bergmann Bruno Gutowski aus Gladbeck, der am 24. August d. Js. seinen Vater nach einem kurzen Wortwechsel durch einen Revolverschuß tötete, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

** **Mülheim-Rhein,** 3. Dez. **Zwischen der hiesigen Ortskrankenkasse und der Aerzteschaft** ist eine Einigung erzielt worden, dahingehend, daß für Kassenmitglieder die freie Aerztewahl eingeführt wird. Durch Uebernahme der bisherigen Beamten der aufgelösten Ortskrankenkassen ist auch die Verwaltungsfrage gelöst.

** **Eterkrade,** 3. Dez. **Der Bremser** Jansen lehnte sich aus dem Bremserhäuschen eines Güterzuges zu weit hinaus, sein Kopf schlug gegen einen Signalmast, wodurch der Mann auf die Schienen fiel und von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge überfahren und getötet wurde.

Hauswirtschaftliches.

Gestärkte Wäsche.

Die Wäsche erhält unstreitig mehr Glanz, wenn sie gestärkt wird, aber die Fasern des Gewebes leiden, wenn steif gestärkte Wäsche längere Zeit unbenützt liegt. Man stärke also nur die Wäsche, die in täglichem Gebrauche ist, wenn man nicht darauf verzichten will, daß sie „wie neu" aussieht und „Glanz" hat. Gut gerollte und gebügelte Wäsche erhält Glanz genug und eine Hausfrau, die ihren Leinenvorrat länger erhalten will, meide wenigstens das zu steife Stärken. Die gelochte Stärke muß ganz dünnflüssig sein, nicht viel dicker als Milch u. die Stärke muß recht heiß sein, in die die Wäschestücke getaucht werden.

Gewirkte Handschuhspitzen

halten länger, wenn man beim Einkauf von vornherein die Fingerspitzen etwas lang nimmt. Man kann ganz wenig Watte hineinstecken, wodurch der Nagel verhindert wird, gegen den Stoff zu reiben. Auch aus schwarzem Heftpflaster kann man Dütchen formen, die man mit der Klebeseite nach außen einfügt, so daß die nicht heftende Seite mit dem Finger in Berührung kommt. Das Stopfen zerrissener Spitzen geschieht mit passender Seide. Es wird erleichtert, wenn man zuvor eine Eichel einschiebt.

Neue Schuhe sind haltbarer,

wenn man sie erst gut austrocknen läßt. Vorher ist es allerdings erforderlich, sie einige Male zu weiteren Touren anzuziehen, damit sie sich nach dem Fuß formen. Man stelle sie aber nur über Leisten gezogen fort.

Weiße, wollene Strümpfe

wäscht man mit nicht zu heißem Wasser und gebe statt Soda Ammoniak oder Pottasche, niemals Soda hinzu. Die Soda löse man auch vorher auf und vermeide es, den Stoff damit einzureiben.

Steifgebügelte Kragen

und Manschetten lassen sich leicht einknöpfen, wenn man auf die Innenseite der Knopflöcher einen Tropfen Wasser bringt.

Bindfaden,

der allen Witterungseinflüssen ausgesetzt ist, soll man vorher eine halbe Stunde in eine Alaunlösung legen und ihn dann zum Trocknen ausspannen. Er wird dadurch stärker als die beste Hanfschnur und hält Sturm und Regen stand.

Zur Befestigung des Christbaumes

wird gewöhnlich ein Kreuz genommen. Es muß darauf gesehen werden, daß diese Kreuzhölzer groß und schwer genug sind, damit der Baum nicht das Gleichgewicht verliert. Sehr hübsch sieht es auch aus, wenn der Baum in einen Kübel gepflanzt wird. Hierzu kann man aber nur kleinere Bäume nehmen, da für große Bäume der Kübel zu groß sein müßte, und dann unschön wirken würde.

Wie wichtig das Salz in der Küche ist,

daran sollte die Hausfrau immer wieder erinnert werden. Es befreit Eisen von Rost, ist daher ein sehr gutes Reinigungsmittel für eiserne Pfannen, aber auch für Emailtöpfe und Porzellangefäße, in denen sich ein Ansatz gebildet hat. Salz dient auch dazu, Eierflecke von Silberlöffeln zu entfernen, Obstflecke aus der Wäsche fortzubringen, und in Verbindung mit irgendeiner Säure ist es sehr gut zum Messingputzen. Salz, vor dem Bürsten auf den Teppich gestreut, frischt die Farbe auf, und Salzwasser ist ein außerordentlich gutes Mittel zum Ausspülen des Mundes.

Gesundheitliches.

Daß das Stillen

der Schönheit der gesunden Frau Abbruch tut, ist eine weit verbreitete aber durchaus falsche Ansicht. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die Gesichtsfarbe nimmt an Frische zu, der Körper wird voller, kurz, die Natur scheint die Mutter für die Last des Selbststillens entschädigen zu wollen. Kranke Mütter dürfen natürlich ohne Zustimmung des Arztes ihre Kinder nicht selbst nähren. Es wäre geradezu ein Leichtsinn, wollte zum Beispiel eine tuberkulöse Mutter ihr Kind selbst stillen.

Das Verhalten im Krankenzimmer.

Viele Leute glauben, man dürfe in dem Zimmer eines Schwerkranken nur im Flüstertone sprechen. Diese Annahme ist irrig. Gerade hierdurch wird in dem Patienten der Gedanke wachgerufen, daß sein Leiden überaus bedenklich sei und nur hinter seinem Rücken über den wahren Stand der Dinge gesprochen werden. Ebenso ist es falsch, lautlos durchs Zimmer zu schweben. Natürlich ist jedes größere Geräusch zu vermeiden; Uebertreibung ist jedoch auch hier vom Uebel.

Eine Wöchnerin

darf man in den ersten Tagen zum Stuhlgang nie aus dem Bette heben. Erforderlichen Falles erhält sie am zweiten oder dritten Tage einen eröffnenden Kamillenteilauf oder Rizinusöl. Letzteres kann, wenn die Wöchnerin es so nicht einnehmen will, in Kapseln aus Gelatine gereicht werden.

Die Ernährung der Epileptiker

(Fallsüchtiger) muß eine sehr reichliche und kräftige sein. Mittags soll der Patient eine Suppe, Gemüse, Fleisch, Kartoffeln und Früchte erhalten. Sogenannte schwere Kost ist aber zu vermeiden. Abends ist der Genuß von Fleischspeisen nicht ratsam, dagegen sind Hafersuppen, Griessuppen, Milchreis und gekochte Früchte zu empfehlen. Geistige Getränke dürfen diese Patienten überhaupt nicht zu sich nehmen, sie stillen ihren Durst am besten mit Mineralwasser. Bei der Zubereitung der Speisen sind Säuren tunlichst zu vermeiden.

Flechtenkranke

trinken zweckmäßig zur Unterstützung der ärztlicherseits von Fall zu Fall zu bestimmenden Kur zweimal täglich eine Tasse Tausendguldenkrauttee. Das Kraut muß im Schatten getrocknet sein. Man kocht 1 Teelöffel voll der Droge mit 1½ Tassen köpfen Wasser auf, preßt die halberkaltete Flüssigkeit ab und trinkt sie.

Bei Entzündungen im Rachen

sind kalte Getränke das beste Erfrischungsmittel, warme Flüssigkeiten sind zu vermeiden. Bis zur Ankunft des Arztes können Gurgelungen vorgenommen werden, die man sich wie folgt herstellt: Der Saft einer halben Zitrone, ein Teelöffel Honig und ¼ Liter Wasser werden gemischt und zu stündlichen Gurgelungen verwendet.

Blutarmut und Zahnkrankheiten.

Zwischen beiden Leiden besteht, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, ein gewisser Zusammenhang. Blutarme sind gemeinhin schlecht genährt und darunter leiden auch die Zähne, welche durch die Wurzeln und die darin befindlichen Blutgefäße ungenügend gespeist werden. Sie leisten den einwirkenden Schädlichkeiten geringen Widerstand und werden schadhaft. Blutarme haben daher, neben der Sorge, das eigentliche Leiden zu bekämpfen, auch ihren Zähnen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese müssen nach jeder Hauptmahlzeit gründlich gesäubert werden.

Landwirtschaftliches.

Influenza bei Pferden.

Diese sehr gefährliche Krankheit tritt besonders in dieser Jahreszeit auf, und zwar in verschiedenen Arten. Es gibt katarrhalische, pneumatische, bronchiale und hepatische Influenza. Die katarrhalische Influenza ist kenntlich an dem schnellen, weichen Pulsschlag, Stickhusten, geringen Urin in schleimigem Zustande und heller Farbe, Augenentzündung, Müdigkeit, Halsschmerzen und gelblichem Aussehen der Schleimhäute. Zur Behandlung sind Dampfbäder von Heu und Sägemehl notwendig. Der Schlund ist mit Senf einzureiben. Bei Schlingbeschwerden gieße man etwas Salpetersäure in einen Eimer voll Wasser und stelle ihn bei den Pferden hin; denn sie haben das Bedürfnis, sich öfter das Maul anzufeuchten. Fütterung von Möhren und Abführmitteln sind notwendig. Reine Luft darf im Stall nicht fehlen. Bewegung im Freien bei schönem Wetter und unter vollständiger Bedeckung ist den Pferden sehr dienlich. Vor Zugluft sind sie sorgfältig zu schützen. Bei der pneumatischen Influenza sind folgende Anzeichen zu beachten: Atembeschwerden, belegte Zunge, klebriges Maul und Lungenkongestionen. Die Behandlung muß in erster Linie auf Erhöhung des Stoffwechsels gerichtet sein. Zu diesem Zweck muß das kranke Pferd in eine feuchte Decke eingehüllt und diese fortwährend naß gehalten werden. Dabei ist ihm dreibis sechsstündlich schwefelsaures Natron in Wasser oder Futter zu reichen, ebenso Haferschleim. Bewegung bei warmer Bedeckung in frischer Luft ist ebenfalls dienlich. Die bronchiale Influenza zeichnet sich aus durch große Atembeschwerden und Lungenkongestionen. Die Behandlung ist ebenso wie bei der katarrhalischen Influenza, nur sollen noch die Flanken mit Senf eingerieben werden. Bei der hepatischen Influenza ist die Leber sehr krank. Glänzender Mist, zusammengeschrumpfte, belegte Zunge, schneller, kurzer Pulsschlag, dicker Urin in kleiner Menge sind sichere Anzeichen. Zur Behandlung ist ein Senfpflaster in die Lebergegend zu legen und sonst so zu verfahren, wie bei den vorigen Arten. Indes ist es ratsam, die Influenza der Pferde immer durch einen tüchtigen Tierarzt behandeln zu lassen.

Die Landbearbeitung im Winter

beschränkt sich hauptsächlich auf Düngen und Pflügen. Beides hat sehr sorgfältig zu geschehen. Das Düngerfahren geschieht gewöhnlich an kalten Tagen. Dabei ist aber darauf Bedacht zu nehmen, daß die Misthaufen nicht liegen bleiben, sondern gleich hinter dem Wagen gebreitet werden, damit sie nicht einfrieren. Denn dann entweicht bei ihrem Auftauen eine Menge Pflanzennährstoff und es sickert zugleich eine Menge in den Boden unter ihnen. Im Frühjahr zeichnen sich dann alle Misthaufenstellen in der Saat aus. Nach dem Breiten muß aber auch das Mistland bald gepflügt werden. Denn nur durch eine intensive Bodenbearbeitung kann die Kraft des Bodens erhalten und vermehrt werden.

Fischteiche,

die im Winter abgelassen, sind zu mergeln und mit Stalldünger zu düngen; denn dadurch wird das Wachstum der Wasserpflanzen und die Vermehrung der kleinen Würmer — die Fischnahrung — begünstigt.

Gegen das Wollefressen bei Schafen

hat sich die täglich einmalige Verabreichung grüner Fichtenräucher sehr gut bewährt.

Nr. 144. 1913.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Nicht wahlverwandt.

Roman von Helene Merkel.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Wiederholt war Frau Roland mit ihrer Tochter Else bereits nach Dresden gefahren, um dort der letzteren Ausstattung zu beschaffen und in liebenswürdigster Weise war ihnen dabei die Unterstützung der Forster'schen Damen — Mutter und Töchter — zu teil geworden.

Durch die Vermittlung des Leutnants Arthur Schrader war die vom vorigen Sommer herstammende Bekanntschaft mit Oberfinanzrats erneuert worden, und derselbe ward, als er wieder einmal die Roland'schen Villa mit seinem Besuch beehrte, der begeistert ausgesprochene Dank der Frau Roland dafür, daß er den Verkehr mit diesen distinguierten, eminent liebenswürdigen Leuten aufs neue angebahnt habe.

In den letzten Tagen nun war Herrn Roland eine bis auf den inneren Ausbau vollendete Villa zum Kauf angeboten worden und in Begleitung seiner Frau und Tochter, sowie deren Verlobten hatte er sich heute aufgemacht, dieselbe zu besichtigen. Das Resultat war ein mehr als befriedigendes gewesen. Herr Roland hatte nicht übel Lust, das Grundstück zu erwerben, das seine Hochzeitsgabe für Else werden sollte.

„Du siehst demnach von Deiner früheren Idee, die Körner'sche Villa zu erwerben, ab?" fragte Doktor Günther den zukünftigen Schwiegervater.

„Ja," erwiderte dieser. „Ihrer viel beschränkteren Raumverhältnisse wegen dürfte sich dieselbe über lang oder kurz doch als unzureichend erweisen; so ist der von uns heute in Augenschein genommenen Villa entschieden der Vorzug zu geben."

Günther hätte mancherlei Einwendungen dagegen erheben können, aber er unterließ es, das Nutzlose seines Widerstandes einsehend, wenn auch Herr Roland für die Sache war. Vor allem war ihm das Haus und der damit vermachte Haushalt zu großartig. Aber was sollte er tun? Er mußte sich fügen.

Man hatte den Rückweg durch den Stadtpark eingeschlagen und das Roland'sche Ehepaar war etwas zurückgeblieben, während das Brautpaar voranschritt.

Nach einer Weile kam ihnen eine Frau entgegen, einfach, fast ärmlich gekleidet, obwohl ihrer Haltung und dem Aussehen ihres blassen Gesichts nach den besseren Ständen angehörend.

„Wer war das?" fragte Else, nachdem man sich im Vorbeigehen gegenseitig gegrüßt hatte.

Stille Tränen.

Du bist vom Schlaf erstanden
Und wandelst durch die Au,
Da liegt ob allen Landen
Der Himmel wunderblau.
Solang' du ohne Sorgen
Geschlummert schmerzenlos,
Der Himmel bis zum Morgen
Viel Tränen niedergoß.
In stillen Nächten weinet
Oft mancher aus den Schmerz,
Und morgens dann ihr meinet,
Stets fröhlich sei sein Herz.

J. Kerner.

„Eine Frau Wagner!" antwortete Günther. „Ich behandle schon seit langen Wochen ihren kranken Mann."

Minutenlang schwieg er; dann fuhr er fort: „Der Zufall hat mir da übrigens wieder eine Bitte ins Gedächtnis gerufen, die ich eigentlich schon früher an dich richten wollte."

Die Braut stutzte.

„Und die wäre?" fragte sie.

In das klassisch schöne Antlitz des Arztes trat ein Zug verklärender Güte.

„Die Leute sind arm, liebe Else", begann er von neuem, „durch die lange Krankheit des Mannes, der Angestellter in der Röder'schen Wollspinnerei war, sind sie in Verhältnisse geraten, die sie früher nicht gekannt haben. Auf unabsehbare Zeit hinaus wird die Frau für den Unterhalt des Kranken und vier schulpflichtiger Kinder in der Hauptsache sorgen müssen. Darum wollte ich Dich bitten, sie ein wenig zu unterstützen. Frau Wagner verfertigt Handarbeiten und Stickereien. Gib ihr ein paar Aufträge, Else! Du wirst ja jetzt nicht darum in Verlegenheit sein. Auch Freundinnen kannst Du sie vielleicht empfehlen! Ich denke, dadurch daß man der Frau gutbezahlte Arbeit verschafft, kann man ihren Sorgen abhelfen."

Schlicht, natürlich hatte Günther seine Bitte vorgebracht, und er zweifelte nicht, daß in derselben Weise die Zusage erfolgen würde. Doch da irrte er sich.

Else schwieg zunächst einige Augenblicke, ehe sie zögernden, abweisenden Tones erwiderte:

„Es tut mir wirklich leid, Hermann, aber so leicht, wie Du annimmst, ist Deine Bitte doch nicht zu erfüllen. Die Bestellungen bezüglich meiner Ausstattung werden, wie Du weißt, sämtlich in Dresden ausgeführt, und es würde wider Brauch und Geschmack streiten, wenn man da selbst die kleinsten Anfertigungen nicht den beteiligten Geschäften überlassen wollte!"

„Nun, ganz so ängstlich ist das doch wohl nicht zu nehmen," redete er freundlich auf sie ein, „ich bin überzeugt, bei etwas Ueberlegung und gutem Willen könntest Du Frau Wagner schon einigen Verdienst zukommen lassen."

Sie zuckte ungeduldig die Achseln.

„Im Grunde genommen verstehe ich nicht, warum Du durchaus dieses Verlangen an mich stellst! Zur Erfüllung eines solchen neigt meine Natur an und für sich gar nicht! Lieber Gott, die armen Leute sind ja zu bedauern, aber — ich kann's nun einmal nicht ändern; ich liebe durchaus nicht das Parfüm der sogenannten „Arme-Leute-Stuben."

Ueber sein offenes, gütiges Gesicht breitete sich ein tiefer Schatten, und wie Schmerz klang es aus seiner Stimme, als er entgegnete:

„Mich aber zwingt Beruf und Pflichtgefühl, diese letzteren aufzusuchen! Wenn Du meine Frau sein wirst, kann es öfters vorkommen, daß

ich mich veranlaßt fühle, eine Bitte, ähnlich wie die jetzige, an Dich zu richten. Ich will hoffen, daß Du Dich alsdann meinen Wünschen geneigter zeigst, Else!"

Sie äußerte nichts, sondern blickte nur geradeaus vor sich auf den Weg, und der Ausdruck ihres Gesichts verriet ebensowenig wie ihr Mund, ob sie dieselben gut oder übel aufgenommen hatte.

Eine kleine Weile gingen sie so nebeneinander her, bis Günther von neuem anhob:

„Else, ich kann nicht umhin, die Gelegenheit legt mir die Frage nahe: Wie denkst Du Dir eigentlich das Leben an meiner Seite? Ich habe immer geglaubt, daß gerade darin das Ideale der Ehe liegt, wenn die Frau mit teilnimmt an den geistigen Interessen des Mannes. Anregen, ergänzen, veredeln soll eins das andere in der Ehe; die Gebiete von Kunst, Wissen und allgemein werktätiger Menschenliebe geben hierzu reiche Veranlassung. Ja, wenn ich an mein geliebtes Vaterhaus zurückdenke, an das schöne, harmonische Eheleben, das meine teuren Eltern führten, so möchte ich behaupten, daß solch inniges, geistiges Zusammenleben von zwei gleichgesinnten Gatten gradezu das höchste Lebensglück, den weitreichendsten Segen in sich schließt."

Else's Gesicht hatte jetzt nicht mehr den starren, unerforschlichen Ausdruck von vorhin, als sie gezwungen heiter erwiderte:

„Lieber Hermann, was Du da eben sagtest, klingt sehr schön, aber auch so problematisch! Ich bin jedoch nie eine Freundin von Problemlösen gewesen; im Leben findet sich ja doch alles von selbst. Und über unsern gegenseitigen Seelen- und Gedankenaustausch als zukünftige Eheleute mache ich mir vollends noch gar keine Sorgen, und Du, dächte ich, brauchtest es auch nicht zu tun. Für heute wenigstens laß ab von derartigen Erwägungen und Vorstellungen, denn, Hermann, die goldenen Samenkörner Deiner Rede dürften bei mir in dieser Stunde doch nur auf Felsenboden fallen!"

Und Else lachte hell auf. Der ernste Mann an ihrer Seite aber atmete schwer und schwieg. Und sie blickte ihm herausfordernd in das ernste Gesicht und lachte abermals — ihr silbernes, sorgenloses, übermütiges Lachen.

„Was habt ihr denn nur?" rief neugierig Frau Roland, die mit dem Gemahl unterdessen das junge Paar eingeholt hatte.

Das elegante Mädchen drehte sich flink zu ihr herum und antwortete mit geheuchelter Niedergeschlagenheit in Haltung und Ton:

„Hermann hat mir soeben eine Moralpredigt gehalten!"

„Eine Moralpredigt?" klang es verwundert aus des Genannten Munde. „Der Ausdruck war wohl schlecht gewählt.

„Na, dann meinetwegen etwas Aehnliches verbesserte Else sich.

Mit ziemlich verwunderten, fragenden Blicken standen Herr und Frau Roland noch ein paar Sekunden den Zweien gegenüber; die letztere betrachtete angelegentlich die fröhliche Tochter, der erstere den auffallend ernsten Doktor.

„Wieder mal Meinungsverschiedenheiten?" brach dann Herr Roland das Schweigen. „Nimm's nicht zu tragisch, Hermann, und bedenke, daß Else ganze elf Jahre jünger ist als Du! Da kann man von ihr füglich noch keine ausgereiften Lebensanschauungen verlangen!"

Doktor Günther schwieg, lächelte aber eigentümlich. Er nahm es eben doch ein bißchen tragisch.

In der Döring'schen Familie herrschte tiefe Trauer. Franz war gestern gestorben.

Es war ein furchtbarer Tag gewesen; fast bis zuletzt hatte der Sterbende das Bewußtsein behalten, hatte er sich wild gebäumt gegen die Macht des Todes. Umsonst!

Magdalene und Frau Döring, die dabei standen und ihm die heiße Stirn kühlten und die lechzenden Lippen netzten, mußten es dulden, schmerzdurchwühlten Herzens geschehen lassen, daß Franzens Kräfte, die in der Todesangst noch einmal gewaltsam zusammengerafften, allmählich schwanden, daß die fieberglühenden Augen zu brechen und die Hände zu erkalten begannen. Ein erschütterndes „Vergiß Mutter!" und: „Leb' wohl Magdalene!" klang nur noch an der Frauen Ohr, darauf trat unheimliche Stille ein. Dann hatte Magdalene tränenüberflutetes Antlitzes dem geliebten Bruder die Augen zugedrückt; Frau Döring aber war in haltlosem Schmerz an Franzens Lager niedergesunken.

Als Doktor Günther, zu welchem Magdalene in der Angst und Bedrängnis schon zuvor geschickt hatte, der aber zu einer Schwerkranken aufs Land gerufen war, endlich erschien, mußte er die Mutter geradezu mit Gewalt vom Sterbebett hinwegführen. Nun lehnte sie seitdem fast unausgesetzt in der Sofaecke im Wohnzimmer, wies jegliche Nahrung zurück und weinte oder starrte mit leeren Blicken vor sich hin. An den Vorbereitungen für das Begräbnis beteiligte sie sich so gut wie gar nicht; sie überließ die Erfüllung all der traurigen Pflichten, die durch das Hinscheiden Franzens erwuchsen, der Tochter.

Eine Wohltat für diese, daß Doktor Günther darauf bestanden hatte, die Aufwartefrau, die für gewöhnlich die gröbsten Arbeiten bei Dörings verrichtete, für die nächsten schlimmsten Tage ganz ins Haus zu nehmen; an der guten, resoluten Person hatte Magdalene doch einigermaßen eine Stütze. Sonst hätte ihr wohl weiter niemand beistehen können, denn nahe Verwandte und Bekannte besaßen die Dörings nicht, und von den paar ferneren, die sie schriftlich von Franzens Ableben in Kenntnis setzten, war es nicht zu verlangen. Auch den beiden Kollegen Franzens, mit denen er während der Krankheit korrespondierte, hatte sie die Trauerbotschaft mitgeteilt, und es hatte sie tief gerührt, daß der eine vorhin die telegraphische Nachricht gesandt hatte, er werde persönlich nach C. kommen und seinem geliebten Freunde das letzte Geleit geben. Und Blumenspenden, herrliche, waren auch schon eingetroffen und würden vielleicht noch viele eintreffen. Eben wieder hörte Magdalene, wie draußen die Aufwartefrau ein paar Kränze in Empfang nahm; sie mußte dieses Geschäft besorgen, denn Magdalene fühlte sich außer stande, auch nur mit einem der Geber zu sprechen.

Mit schmerzendem Kopf und brennenden Augen lehnte sie im Sessel vor dem Schreibtisch. Es waren seit zwei Tagen die ersten Minuten der Erholung, die sie sich gönnte.

Spätnachmittag war es bereits abermals geworden; draußen regnete es schon stundenlang; dem vorzeitigen märzlichen Frühlingswetter von gestern war ein kalter, grauer Tag gefolgt.

Sie tröstelte. Der Abend kam ihr wieder ins Gedächtnis, als Franz aus dem Engagement seine schwere Erkrankung gemeldet. Da hatte es auch geregnet und gestürmt, und betrübt in tiefer Seele waren sie auch gewesen. Aber daß es schon so bald noch viel trauriger werden sollte, hatten sie damals doch nicht gedacht, die Mutter so gut wie Magdalene nicht. Ach, wie glücklich wäre die letztere doch jetzt gewesen, wenn der Bruder noch hinten im Stübchen gelegen, wenn sie ihn weiter hätte pflegen dürfen in inniger Schwesterliebe. Das ganze Leben konnte es so dauern, sie würde es nie überdrüssig geworden sein, hätten sie ihn nur noch, den Franz, den armen, kranken Franz! Doch nein — der unerbittliche Tod hatte ihn hinweggerafft, bleischwer drückte der Schmerz über den Verlorenen sie danieder. Und das würde nun soweiter gehen; jeden ferneren Tag, den sie und die Mutter erleben durften, würden sie auch den Verlust Franzens schmerzlich neu empfinden. Der Kummer, die Oede waren nicht auszudenken.

Und aufstöhnend schlug das Mädchen die Hände vor das Gesicht, und die heißen Tränen stürzten ihr aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Generalstabschef der deutschen Militärmission für die Türkei.

Der deutsche Militärattachee in Konstantinopel, Major von Strempel, ist zum Generalstabschef der deutschen Militärmission ernannt worden. Major von Strempel, der seit sechs



Major von Strempel,
Generalstabschef d. deutsch. Militärmission i. d. Türkei.

Jahren als deutscher Militärattachee in Konstantinopel tätig war, genießt den Ruf, einer der besten Kenner der heutigen Türkei zu sein, um die er sich unbestreitbare Verdienste erworben hat. Er ist, kaum wie ein anderer Militärattachee einer fremden Macht, in allen türkischen Offizierskreisen, die ihn als wahren Freund kennen und schätzen, überaus beliebt. Ganz besonders während des letzten Krieges hat dieser Offizier durch seine taktvolle Stellungnahme gegenüber den leitenden Persönlichkeiten der türkischen Regierung dazu beigetragen, daß selbst in den letzten Tagen der größten Nervosität das Gleichmaß der Beziehung zwischen der deutschen Botschaft und den beiden scharf einander kämpfenden Parteien, der Friedensfreunde und der Militärpartei, niemals getrübt wurde.

Tanzt der Kaiser?

Der „Braunschw. Landesztg." schreibt man: Wenn man aus der in diesen Tagen vielgenannten Kabinettsorder des Kaisers, die sich allerdings nur in einen Wunsch verflüchtigt hat, über das Tangotanzen im Heer und bei der Marine etwa schließen wollte, daß der Kaiser ein Gegner des Tanzes an sich ist, so wäre das ein Irrtum. Kaiser Wilhelm hat nur, und das ist das einzig Wahrscheinliche an dem Erlaß, eine starke Abneigung gegen die „modernen Tänze", die er als „unschöne Auswüchse" bezeichnet, eine Abneigung, in der er mit seiner Gemahlin vollkommen einer Meinung ist. Der Kaiser ist ein leidenschaftlicher Tänzer, und noch heute läßt er selten eine Gelegenheit vorübergehen, bei der er nicht selbst wenigstens einmal zum Tanze antritt. Auf den großen Festlichkeiten tanzt der Kaiser niemals, und zwar aus dem Grunde, weil es die Etikette vorschreibt, daß, wenn ein Mitglied des königlichen Hauses tanzt, alle anderen Paare auf den Plätzen verharren müssen, eine Bestimmung, über die zwar bei den Prinzen und Prinzessinnen meist auf eigenen Wunsch hinweggesehen wird, die sich aber bei der Person des Monarchen nicht gut umgehen läßt. Der Monarch liebt den Tanz nur, wenn er nicht nur an sich schön und graziös ist, sondern auch ebenso ausgeführt wird. In früheren Jahren, als junger Prinz, war er in der Tanzstunde und als junger Leutnant einer der eifrigsten Tänzer in Potsdam, und manche Dame, die mit dem Kaiser jung gewesen ist und an der Tanzstunde im Kronprinzen-Palais teilnehmen durfte, oder dem Prinzen Wilhelm auf Bällen begegnete, weiß sich sicher zu entsinnen, wie unermüdlich Prinz Wilhelm das Tanzbein schwang, wie er mit Begeisterung dabei war, und auch, wie er ein sehr begehrter Tänzer war, nicht nur, weil er ein Prinz war, sondern weil er auch wirklich vollendet tanzte.

Bei Gesellschaften oder kleineren Festlichkeiten im Familienkreise oder bei den Freunden des Kaisers gibt er selbst häufig die Anregung, daß „ausgeräumt" wird, und fordert dann galant als Erster die Frau des Hauses zum Tanz auf. Auch auf den Hochzeitsfeierlichkeiten am Kaiserhofe konnte man den Monarchen als Tänzer sehen. So hat er zum Beispiel auf der Hochzeit seiner einzigen Tochter nicht nur mit der Braut, sondern auch mit seinen sämtlichen drei Schwiegertöchtern mehrfach getanzt und schließlich sogar seine kaiserliche Gemahlin aufgefordert, bei der er aber zuerst wenig Gegenliebe fand. Die Kaiserin ließ sich erst nach langem Ueberreden bewegen, mit ihrem hohen Gemahl ein Tänzchen zu wagen. Auf der „Hohenzollern", wo es der Kaiser bekanntlich liebt, in erster Linie Mensch unter Menschen zu sein, wird oft und viel getanzt, und es ist schon mehr als einmal vorgekommen, daß der Kaiser zu diesem improvisierten Schiffsballe die weibliche Jugend eines Dorfes, in dessen Nähe die „Hohenzollern" gerade ankerte, an Bord holen und es sich nicht nehmen ließ, an Deck seines Schiffes mit einer blonden norwegischen Dorfschönheit selbst zu tanzen. Aus alledem geht hervor, daß der Kaiser alle natürlichen Tänze bevorzugt, und diese Annahme trifft auch tatsächlich zu, denn er findet, wie er schon oft und viel geäußert hat, die Körperverrenkungstänze, mit denen uns die Mode der letzten Jahre beglückte, nicht nur unschön, sondern zum Teil sogar direkt unpassend, und so sehr er sich freut, wenn überhaupt und gern getanzt wird, so legt er auch Wert darauf, daß in seiner Gegenwart nur die Tänze getanzt werden, die man vom künstlerischen und ästhetischen Standpunkt auch wirklich als schön bezeichnen kann.

Diese Stellungnahme ist bezeichnend für die ganze Charakteranlage des Monarchen; er hat immer seine Freude daran, wenn man in seiner Umgebung lustig und vergnügt ist, er selbst kann einer der Lustigsten und sogar Ausgelassensten sein (man denke nur an die sogenannten „Heiteren Abende" im intimsten Kreise auf der „Hohenzollern"), aber er liebt es eben nicht, wenn beim Vergnügen gewisse Grenzen überschritten werden.

Die deutsche Kronprinzessin in Dänemark.

Die Gemahlin des deutschen Thronfolgers, Kronprinzessin Cecilie, weilte in diesen Tagen in Kopenhagen, wo sie zum Besuch des dänischen Königspaares eingetroffen war. Kronprinzessin Cecilie ist bekanntlich eine Schwester der



Die deutsche Kronprinzessin zum Besuch beim dänischen Königspaar.

Königin Alexandrine von Dänemark. Unser Bild zeigt das Königspaar mit seinem fürstlichen Gaste auf der Terrasse des Schlosses Eremitage bei Klampenberg in der Nähe Kopenhagens.

Mannigfaltiges.

— **Ueber den französischen Hofschneider eines deutschen Herzogs und eines Prinzen** läßt die Zeitschrift der „Schneidermeister" (Hannover) sich wie folgt aus:

Im „Militär-Wochenblatt" findet sich folgende Anzeige: Joseph Cavanagh, Court Tailor, Paris, 26, Av. des Champs-Elysés. Hofschneidermeister S. K. H. des Prinzen Friedrich Leopold v. Preußen und S. K. H. des Großherzogs von Hessen. Filiale Berlin W., Unter den Linden 3, Eingang Wilhelmstraße. Wir sind der Ansicht, daß jeder Mann seine Maßgarderobe bestellen kann, wo er will. Hochgestellte Personen aber, deren Tun und Lassen für viele Menschen oft als vorbildlich angesehen wird, müssen auf ihre Stellung Rücksicht nehmen. Das schließt auch ein, daß sie ihre Aufträge möglichst deutschen Handwerkern und Gewerbetreibenden übertragen. Besonders dann sollte dies der Fall sein, wenn, wie in diesem Fall, die deutschen Gewerbetreibenden ihren französischen Kollegen im Geschmack und in der Art der Arbeitsausführung weit überlegen sind. Man muß annehmen, daß die genannten Fürstlichkeiten hierüber nicht genügend unterrichtet sind. Es wäre eine verdienstliche Aufgabe für diejenigen Kreise, welche genügend Einfluß besitzen, den Prinzen Friedrich Leopold und den Großherzog von Hessen darüber aufzuklären, daß die Leistungen unserer ersten deutschen Schneider heute eine führende Stelle in der Maßanfertigung der ganzen Welt einnehmen und daß es unangenehm empfunden wird, wenn sich höchstgestellte Persönlichkeiten des Deutschen Reiches dieser Tatsache verschließen. Weiß man denn nicht, daß gerade in Paris und London die deutschen Schneider als intelligente Arbeitskräfte so sehr gesucht sind?

*

Ein kleiner Haken. Rechtsanwalt. „Können Sie denn kein Alibi nachweisen; hat Sie in der fraglichen Zeit, als der Diebstahl verübt wurde, nicht irgend jemand gesehen?" — Klient: „Freilich . . meine Braut!" — „Nun, das genügt doch!" — „Ja, die ist aber angeklagt, an dem Diebstahl teigenommen zu haben!"

Humor des Auslandes. „Was erzählt der da drüben? Er hat ein Duell gehabt?" — „Ja, so ungefähr: er hat ein paar Ohrfeigen gekriegt." (Le Rire.)